

Joachim Brückner
8031 Oberalling-Seefeld
Roseggerstr. 16

Achelw

FS-40611-1
Seefeld, 12.12.84

An das

Institut für Zeitgeschichte

Notiz

Bei den Arbeiten für meine Studie über "Das Kriegsende in Bayern 1945" habe ich in der Akte des IfZ 1307/54 (Herre, Aufstellung der Wlassow-Divisionen, Ergänzungen, S. 15) ^{Bd. 11, S. 59} einen historischen Irrtum festgestellt: S. 29?

Herre will am 19.4.1945 mit General der Infanterie Karl Kriebel als dem Befehlshaber im Wehrkreis VII gesprochen haben. Tatsächlich war dieser aber schon am 12.4. seines Amtes enthoben worden. Herre hat daher mit seinem Nachfolger, Generalleutnant Heinrich Greiner, gesprochen - worauf auch der negative Ausgang des Gespräches hindeutet.

Ich habe Herrn Herre am 7.12.84 auf diesen Irrtum hingewiesen. Er bedauert ihn natürlich. Ebenso unterrichtete ich Herrn Dr. Joachim Hoffmann, MGFA, Autor der "Geschichte der Wlassow-Armee", der auf S. 251 seines Buches diesen Irrtum Herres übernommen hat.

Ich bitte, diese Notiz zu den Akten 1307/54 zu nehmen.

Joachim Brückner
Oswald e. J.

Entnommen im vorliegenden Zustand aus
Wlassow-Material von Jürgen Thorwald.

Geschriebene Quellen und stenografische Mitschriften:

1307/54

Herre, Heinz Danko

Bd I

- ✓ 1. Aufstellung der Wlassow-Divisionen im Winter 1944/45
- 2. Aufstellung russischer Betreuungstrupps bei deutschen Divisionen
- ✓ 3. Bemerkungen zum Thema "Unternehmen "Zeppelin"
- 4. Bonbonzeit
- 5. Das Lager Inselgelände
- ✓ 6. Das erste Gespräch Himmler-Herre am 12.11.1944
- ✓ 7. Das zweite Gespräch Himmler-Herre
- 8. Denkschrift von Professor Oberländer
- 9. Deutsche Erfahrungen in der Verwendung von Kriegsgefangenen gegen die Sowjetunion
- ✓ 10. Die Aktion "Silberstreif"
- 11. Die Entführung des Generals Ilgen aus Rowno
- 12. Die ersten klaren Forderungen des Generalstabes "Politische Zielsetzung"
- 13. Die 162. Turk Inf. Div.
- 14. Die Verwendung von Freiwilligen im Osten
- 15. Die Wlassow-Leute und der Brand von Ulm

Bd II

- ✓ 16. Die wirkliche Zahl der sowjetischen Kriegsgefangenen
- 17. Die Stellenbesetzung des XV. Kosaken-Kavallerie-Korps
Generalleutnant v. Pannwitz, Frühjahr 1945
- 18. Dulag Stalino 1941/42
- 19. Ergänzungen zu meinem Bericht über die Aufstellung der Wlassow-Divisionen (1. und 2. Teil)
- 20. Ergänzendes zur Person Küstringe
- 21. Erlebnisse an der Front (Ukraine 1941)
- ✓ 22. Erlebnisse während der Manifestation von Prag
- 23. Geschichte der Dienststelle des Generals der Freiwilligen und der ihr unterstellten Truppen
- 24. Goebbels-Brief an die Gaupropagandaleiter
- 25. v. Grote
- 26. General Hellmich, Besuch bei Freiwilligenverbänden auf der Krim
- 27. Chef des Stabes beim General der Osttruppen, 21.5.1943
- 28. Weggang am 10.7.1944
- 29. Hellmich geht

Bd III

- 30. v. Herwarth
- 31. General v. Heygendorff, Kommandeur der Freiwilligenverbände
- 32. Kalmückenverband Doll
- 33. Generalfeldmarschall v. Kleist
- 34. General Krupennikow
- 35. Kommando der Ostlegionen
- 36. Mende, Professor
- 37. Neue Bundesgenossen in der Freiwilligenfrage: Hilger (A.A.), Klammroth (Org.Abt./GenStdH), Rohrbeck (OKW/WFSt)
- 38. Offizierslaufbahn bei den Freiwilligenverbänden
- 39. General v. Pannwitz
- 40. General Ritter v. Niedermeyer
- 41. Persönlichkeiten bei Dienststelle General der Osttruppen bzw. Freiwilligenverbände
- 42. Reisen Wlassows nach Smolensk und Pleskau
- 43. Reitjagd bei der Kosaken-Division, September 1943

2. Blatt Herre, Heinz Danko

Bd III

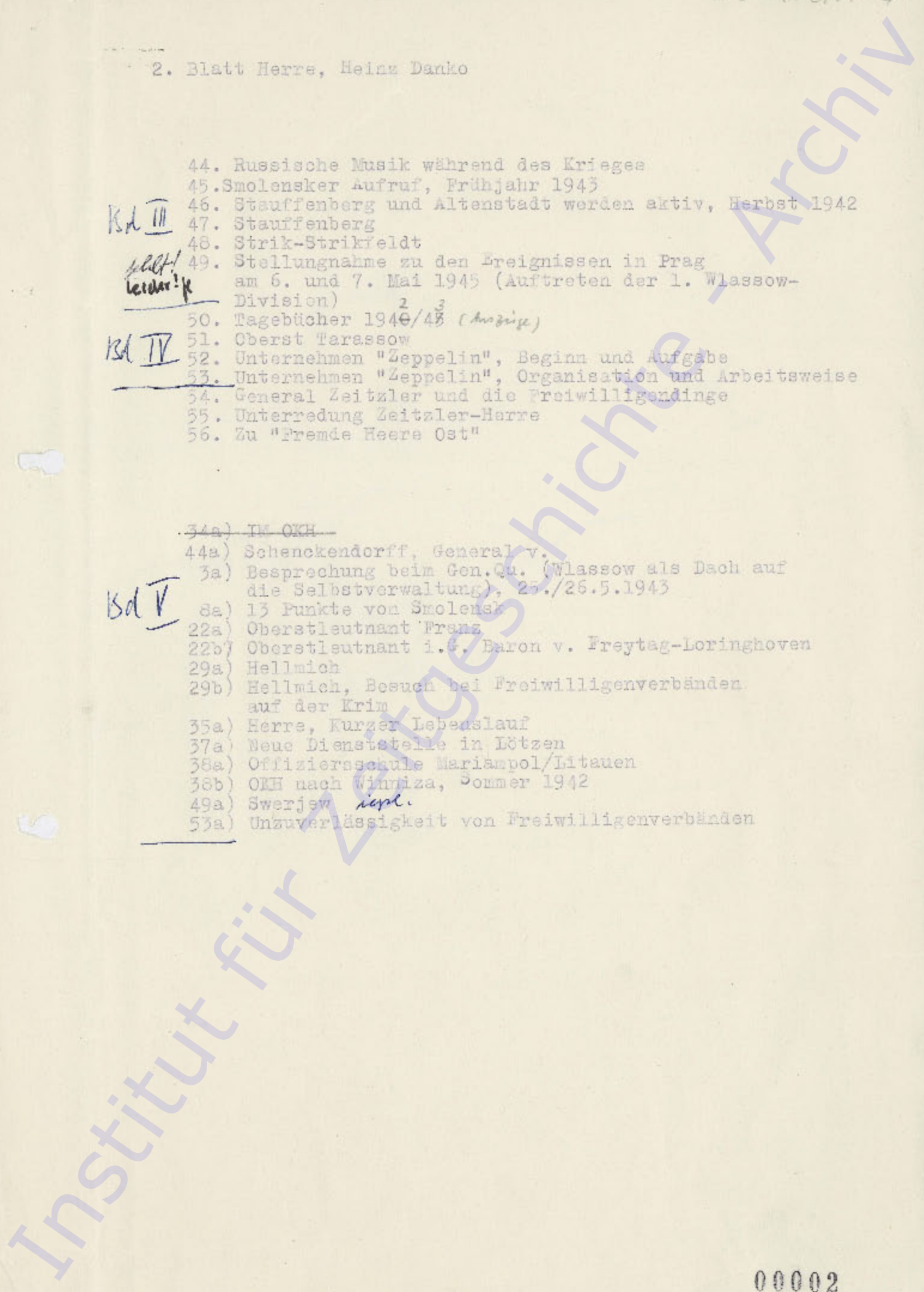
selbst!
leider! p

Bd IV

- 44. Russische Musik während des Krieges
- 45. Smolensker Aufruf, Frühjahr 1943
- 46. Stauffenberg und Altenstadt werden aktiv, Herbst 1942
- 47. Stauffenberg
- 48. Strik-Strikfeldt
- 49. Stellungnahme zu den Ereignissen in Prag am 6. und 7. Mai 1945 (Auftreten der 1. Wlassow-Division)
- 50. Tagebücher 1940/41²/42³ (Anzeige)
- 51. Oberst Tarassow
- 52. Unternehmen "Zeppelin", Beginn und Aufgabe
- 53. Unternehmen "Zeppelin", Organisation und Arbeitsweise
- 54. General Zeitzler und die Freiwilligendinge
- 55. Unterredung Zeitzler-Herre
- 56. Zu "Fremde Heere Ost"

Bd V

- ~~34a) IM OKH~~
- 44a) Schenckendorff, General v.
- 3a) Besprechung beim Gen.Qu. (Wlassow als Dach auf die Selbstverwaltung), 25./26.5.1943
- 8a) 13 Punkte von Smolensk
- 22a) Oberstleutnant Franz
- 22b) Oberstleutnant i.G. Baron v. Freytag-Loringhoven
- 29a) Hellmich
- 29b) Hellmich, Besuch bei Freiwilligenverbänden auf der Krim
- 35a) Herre, Kurzer Lebenslauf
- 37a) Neue Dienststelle in Lötzen
- 38a) Offiziersschule Mariampol/Litauen
- 38b) OKH nach Winniza, Sommer 1942
- 49a) Swerjew *isapl.*
- 53a) Unzuverlässigkeit von Freiwilligenverbänden



HEERRE ✓

Heinz Danko ✓

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

1307/54

75-4061A-5

Aufstellung der Wlassow-Divisionen
im Winter 1944/45

Anfang November 1944 wurde ich sehr kurzfristig von meiner Frontverwendung in Italien zum Stab des Generals der Freiwilligenverbände zurückbeordert. Hier erfuhr ich:

- a) die politische Zielsetzung für Wlassow und die Freiwilligen ist wic~~h~~ergestellt; Manifestationsakt in Vorbereitung;
- b) Aufstellung von zunächst 2 Wlassow-Divisionen soll auf den Truppenübungsplätzen Münsingen und Heuberg beschleunigt^{durchgeführt} werden;
- c) der Forderung des Generals Koestring (condition sine qua non), dass ich die Leitung der Aufstellung übernehmen soll, ist entsprochen worden;
- d) personelle und materielle Schwierigkeiten bei der Aufstellung sind nicht zu erwarten.

Trotz dieser günstig erscheinenden Aspekte stand ich der neuen Aufgabe ausserordentlich skeptisch gegenüber. Diese Skepsis erwies sich schon in einigen technischen Punkten sehr schnell als nur zu berechtigt. Eine erste oberflächliche Besichtigung des Truppenübungsplatzes Münsingen ergab, dass dort erhebliche Unterbringungs- und Versorgungsschwierigkeiten auftreten würden. Besondere Sorge erregte aber im Hinblick auf die Heranführung des Personals und Materials die durch Luftangriffe immer katastrophaler werdende Eisenbahnlage. Vor allem aber wurde mein hauptsächlicher Zweifel, ob es im Hinblick auf die Gesamtkriegslage nicht überhaupt viel zu spät für die geplanten Massnahmen sei, durch mein Gespräch mit Himmler

00003

vom 12.11. (siehe besonderen Bericht) nur in geringem Masse entkräftet.

Die der Manifestation von Prag (siehe besonderen Bericht) unmittelbar folgenden Tage verbrachte ich noch bei der Dienststelle des Generals der Freiwilligenverbände, die zu dieser Zeit in einer Potsdamer Kaserne untergebracht war. Von hier aus kämpfte ich, unterstützt von allen Herren dieser Dienststelle, deren Chef des Stabes ich ja vom Mai 1943 bis Juli 44 gewesen war, um die Erfüllung der einfachsten Vorbedingungen für die angeordnete Aufstellung der Wlassow-Divisionen. Es ging darum, möglichst viel Raum in Münsingen freizumachen, Raum auch auf dem anderen vorgesehenen Truppenübungsplatz Heuberg zu bekommen, die Versorgung einigermaßen sicherzustellen und die Zuführung von Menschen und Material in die Wege zu leiten. Ich hatte dabei auch auf eine starke Unterstützung seitens des Amtes VI des RSHA gerechnet. Aber wiederholte Besuche bei dieser Dienststelle am Fehrbellinerplatz zeigten mir sehr bald, dass dort zwar zahlreiche Mitarbeiter mit Dingen der Aufstellung der Wlassow-Divisionen befasst waren, im Hinblick besonders auf ihre mangelnde Sachkenntnis aber nur wenig helfen konnten. Als sich sogar Kompetenzschwierigkeiten zwischen dem Amt VI und der Dienststelle des General der Freiwilligenverbände abzuzeichnen begannen, gewann ich die Überzeugung, dass es wohl am Richtigsten sei, die Dinge an Ort und Stelle, d.h. also in Münsingen bzw. Heuberg möglichst schnell fest in die Hände zu nehmen.

Ich erhielt die Dienstbezeichnung "Kommandeur des Aufstellungsstabes (R)". Die intensive Tätigkeit des Personalreferates der Dienststelle General der Freiwilligenverbände stellte es sicher, dass ^{ich} sie geschultes Personal zugewiesen erhielt. Dieses bestand vornehmlich aus Offizieren und Mannschaften, die schon als Angehörige des Rahmen- bzw. Verbindungspersonals bei russischen Freiwilligenverbänden tätig

gewesen waren.

Am 18.11.1944 meldete ich mich bei General Koestring, dem General der Freiwilligenverbände, ab. Er gab mir seine besten Wünsche mit auf den Weg und die Versicherung, dass sein Stab alles tun werde, um mich in meiner schwierigen Aufgabe zu unterstützen. Um eine regelmässige Verbindung zwischen seinem Stabe und mir sicherzustellen, wurde ein Fahrplangespräch eingerichtet, das allabendlich zwischen 22.00 und 23.00 Uhr automatisch zustande kommen sollte. Diese Einrichtung erwies sich in der Folgezeit im Hinblick auf die immer grösser werdenden Schwierigkeiten als überaus nützlich.

Der Beginn in Münsingen war nicht sehr ermutigend. Die Zahl der freigemachten Unterkünfte stand in keinem Verhältnis zur Zahl der angemeldeten Transporte. Die Versorgung war nicht im Entferntesten sichergestellt. Die lokalen militärischen Behörden zeigten keinen grossen Eifer, das Freimachen der Unterkünfte und die Versorgung zu beschleunigen. Die Indoktrination, dass die Wlassow-Leute doch nun unsere Bundesgenossen seien, ging nur langsam. Standortbehörden und andere Stellen, an deren Spitzen vornehmlich Front- und wirklichkeitsfremde Militärbeamte der Reserve standen, hatten einfach "Angst vor den Russen". Zwar gab sich der Kommandant des Truppenübungsplatzes Münsingen, General Weninger, alle Mühe, mir zu helfen. Aber es bedurfte erst meines mit sehr eindringlichen Bitten verbundenen Besuches beim Befehlshaber Wehrkreis V, General Veiel, um Abhilfe zu schaffen.

Inzwischen waren die ersten Personaltransporte eingetroffen. Den Beginn machten die Reste der Brigade Karminski. Begleitet von deutschem Rahmenpersonal in SS-Uniformen zeigten sie kaum noch Reste selbständiger ^{verständlicher} militärischer Ordnung. Ihre

Disziplin war ^{bei} an den Rückzugskämpfen am Nordflügel der Heeresgruppe Mitte im Sommer 1944 und bei den turbulenten Kämpfen während des Warschauer Aufstandes in steigendem Masse verloren gegangen. Kapminizki selbst war tot, das restliche Führerkorps mehr oder minder korrupt. Es bedurfte drastischer Massnahmen, um wenigstens wieder die notwendigste Ordnung in dem an sich wertvollen Menschenmaterial herzustellen.

Weitere Transporte trafen ein. Von allen Kriegsschauplätzen kamen sie. Die Kopfstärken dieser Transporte schwankten ausserordentlich. Kamen sie von russischen Kriegsschauplätzen, so waren sie bis zu Bataillonen stark. Kamen sie aber von den französischen Invasionsfronten, so wiesen ^{sie} manchmal nur noch Kompanie- oder Zugstärke auf; Reste von zerschlagenen Bataillonen. Auch die Disziplin war dementsprechend unterschiedlich.

Eine grosse Überraschung bildete die Tatsache, dass unter diesem Menschenmaterial, ^{das} die doch bisher selbständige russische (d.h. grossrussische) Freiwilligenbataillone gebildet hatten, zahlreiche Angehörige von nationalen Minderheiten, wie z.B. Aserbeidshanen, Georgier usw. waren. Eigentlich sollte ich diese grundsätzlich abschieben. Aber ich nahm dies nicht so genau. Wer bei der künftigen Wlassow-Division bleiben wollte, konnte sich freiwillig melden und wurde nicht fortgeschickt. Es waren nicht wenige.

Inzwischen bildete sich der russische Divisionsstab der ersten Wlassow-Division (^{600. J.D.} sechshundertste Idee). Kommandeur war Oberst Bunjatschenko. Zweifellos ukrainischer Abstammung. Gedrungene, kräftige Gestalt mit rundem Glatzkopf, grosse Portion Bauernschlauheit. ^{Division} Energisch bis zum Eigensinn. In der Roten Armee ~~Regiments~~kommandeur gewesen. Durch die Dabendorfer Schule gegangen. Mit deutschen Führungs- und Organisationsgrundsätzen grob vertraut. Getreuer Anhänger von Wlassow.

Sein Stabschef (im deutschen Sinne Divisions-Ia) war Major Nikolajew, ein hochbegabter aber völlig undurchsichtiger Offizier, der ^{überhaupt} häufig gegen den Einfluss des deutschen Aufstellungsstabes intrigierte, *später aber in immer stärkerem Masse erfratungskooperation suchte. Bei seinen russischen Kameraden recht beliebt.*

Parallel zum russischen Divisionsstab war ein deutscher Aufstellungsstab gebildet, der ebenfalls etwa die Gliederung eines Divisionsstabes aufwies, so dass die wesentlichen Mitglieder des russischen Divisionsstabes jeweils einen deutschen Partner hatten.

Die Aufstellung erfolgte entsprechend den Kriegsstärke- ^{und} Ausrüstungsnachweisungen der deutschen Volksgrenadier-Division, die nur in unwesentlichen Punkten etwas modifiziert waren. Dabei war die Funktion der deutschen Partner, bei dieser Aufstellungstätigkeit organisatorisch eine Beratung auszuüben und vornehmlich für die Zuführung der erforderlichen Ausrüstung zu sorgen. Später kam dann noch die stark beratende Funktion in Ausbildungsfragen hinzu. Dabei war es besonders seitens der deutschen Partner weitgehend eine Angelegenheit des menschlichen Tactes und des Einfühlungsvermögens in die russische Mentalität, ^{ob} dass die Aufstellungsarbeit gedeihliche Fortschritte machte. Hierbei spielte die Erfahrung, die die Mitglieder des deutschen Aufstellungsstabes in ihrer früheren Tätigkeit als Rahmen- und Verbindungspersonal in russischen Bataillonen gesammelt hatten, natürlich eine sehr wesentliche Rolle. Einigen von ihnen muss das Zeugnis grössten und bewundernswertesten Geschicks ausgesprochen werden. Dies gilt besonders für den Major Keiling, der als Kommandeur der russischen Art.-Abteilung 621 an den Invasionskämpfen in Frankreich mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet worden war, weil er mit seiner Abteilung einem deutschen ^{Armeer} Corps den Rückzug ermöglicht hatte.

Institut für... Archiv

Doch trotz aller positiven Leistungen der deutschen Aufstellungspartner ergaben sich schier unüberwindliche Reibungen. Sie entwickelten sich u.a. aus einer ganz unerwarteten Richtung. Es war die Haltung der Bevölkerung der Umgebung des Truppenübungsplatzes Münsingen. Selbstverständlich schwärmten die Freiwilligen in ihrer Freizeit in die Umgebung des Truppenübungsplatzes aus. Sie suchten nach Schnaps und Mädchen. Bei der Suche nach Schnaps stiessen sie auf den Widerstand der Bauern, die zwar Schnaps hatten, ihn aber nicht hergeben wollten. Es kam zu Wortwechseln oder gar Tötlichkeiten. Eingaben der Ortsgruppenleiter der Partei, die dann gewöhnlich über ^{den} die Gauleiter liefen, waren die Folge. Bei der Suche nach Mädchen fanden die Freiwilligen schliesslich Ostarbeiterinnen, deren Behandlung durch ihre Arbeitgeber den Unwillen der Freiwilligen erregte, und zu Streit oder gar ^{Tötlichkeiten} Tötlichkeiten an Ort und Stelle führten. In solchen Fällen lief die Beschwerde dann meistens zwei Wege. Die Freiwilligen beschwerten sich bei ihrem Divisionskommandeur, die Arbeitgeber wiederum auf dem Parteidienstweg. Beide Wege mündeten dann schliesslich bei mir, der dann aus Untermenschen und Bundesgenossen eine Synthese machen sollte. Ich entschloss mich, wenigstens in der Umgebung des Truppenübungsplatzes Münsingen der These "Untermensch" den Garaus zu machen. Ich fuhr zum Gauleiter Murr nach Stuttgart und setzte ihm auseinander, dass die Ostarbeiterinnen z.B. des Lagers Wiesensteig doch theoretisch die Schwestern unserer neuen Bundesgenossen, nämlich der Wolasso-Soldaten im angrenzenden Münsingen, seien und daher nicht mehr als Untermenschen behandelt werden könnten. Gauleiter Murr hatte ein Einsehen. Er meinte aber, dass die Herausgabe einer entsprechenden schriftlichen Weisung durch ihn wenig Wirkung haben würde. Besser sei es, wenn ich den in Frage kommenden Kreis- und Ortsgruppenleitern einmal einen Vortrag über dieses heikle Thema hielte. Tatsächlich wurde ein solcher Vortrag ⁱⁿ vor der

Parteiführerschule Reutlingen arrangiert. Ich hielt ihn und fand erstauntes, aber reichlich spätes Verstehen.

In der Folgezeit ging die Zahl der oben geschilderten Zwischenfälle wesentlich zurück, ohne jedoch jemals ganz aufzuhören. Hierfür hatte die frühere Untermenschenpropaganda zu tiefgehende Wirkung gehabt.

Ich meinerseits tat demgegenüber an Ort und Stelle alles nur in meiner Macht Stehende, um den russischen Freiwilligen in ihrer Freizeit Ablenkung zu verschaffen und ihr Ausschwärmen in die Umgebung etwas einzudämmen. Dies gelang mir insofern bis zu einem gewissen Grade, als ich alle nur erreichbaren Betreuungstrupps der Abteilung "Vineta" des Propaganda-Ministeriums heranholte. Es handelte sich um die verschiedenen "Enten" ("Blaue Enten", "gelbe Enten" usw.).

Diese Betreuungstrupps waren aus Künstlern und Künstlerinnen zusammengestellt, die aus den besetzten Ostgebieten teilweise freiwillig, teilweise mit der deutschen Truppe zurückgehend, nach Deutschland gekommen waren. Sie sangen und tanzten vor den dicht zusammengedrängt sitzenden und stehenden Freiwilligen und erregten immer wieder Stürme des Beifalls. Die schönen alten russischen Volkslieder klangen gemeinsam auf.

Nicht minder grossen Anklang fanden Filmvorführungen, die ich gegen teilweise heftigsten Widerstand der zuständigen Filmstellen laufend veranstalten liess.

So gelang es mir in unendlicher Mühe, Entscheidendes für den inneren Frieden während der Aufstellungszeit zu tun. Aber die militärisch-technischen Schwierigkeiten türmten sich immer von neuem auf.

Noch ehe der Personalbestand der 1. Wlassow-Division voll vorhanden war, liess der Zulauf ehemaliger selbständiger russischer Freiwilligen-Bataillone oder ihrer Reste merklich nach. Auffüllung durch Freiwillige aus Kriegsgefangenenlagern erwies sich als notwendig. Hierdurch wurde naturgemäss das Einsickern nicht erprobter und daher unsicherer Elemente erheblich begünstigt.

Somit gewann die Überwachung des gesamten Aufstellungsvorganges im Hinblick auf sowjetische Penetration, der von Beginn ^{an} schon besonderé Aufmerksamkeit geschenkt worden war, erhöhte Bedeutung.

Deutscherseits hatte diese Überwachung zunächst das RSHA klar für sich gefordert. General Koestring hatte die Erfüllung dieser Forderung gegenüber Kaltenbrunner genauso klar abgelehnt (siehe Sonderbericht über diese Aussprache mit Kaltenbrunner). Somit hatte ich die schwere Verantwortung für die Überwachungsaufgabe übernehmen müssen. Dies bedingte die technische Mitarbeit aller Mitglieder des deutschen Stabes, die hierzu durch einen Fachmann eingearbeitet werden mussten, den ich mir für diese besonderen Zwecke herangeholt hatte. Er war mir durch eine entsprechende, besonders erfolgreiche Betätigung bei einem im Osten eingesetzten Freiwilligen-Regiment (Ostregiment Mitte) aufgefallen. Ausserdem gelang es, mit den hierzu innerhalb der aufgestellten russischen Verbände beauftragten Persönlichkeiten in der Überwachung zu enger und, soweit es die Umstände zuliessen, vertrauensvoller Zusammenarbeit zu kommen. Hierbei leistete der natürliche russische Hang zu konspirativer Tätigkeit besondere Mithilfe, barg aber gleichzeitig die Gefahr in sich, dass die Austragung persönlicher Zwistigkeiten oder lediglich die Neigung, einer Antipathie Ausdruck zu geben, zu unberechtigten Verdächtigungen und damit zu Verwirrungen führte. So mussten häufig groteske

Situation^{en} entwirrt werden, mehrfach konnten aber gegen erwiesene sowjetische Spitzel Aktionen ergriffen werden. Dass aber eine völlige Abschirmung gegen sowjetische Penetration nicht gelang, wird nach Lage der Dinge verständlich erscheinen.

Die stärksten Schwierigkeiten ergaben sich aber immer wieder in der Zuführung und Ausrüstung für die Aufstellungsverbände und in ihrer laufenden Versorgung. Tag für Tag wartete ich mit Sehnsucht auf den späten Abend und die Gelegenheit, das tägliche Fahrplangespräch führen zu können. Ich drängte und drängte die ^{Herren der} Dienststellen des Generals der Freiwilligenverbände, und die ^{dort} Herren drängten und drängten unermüdlich die Dienststellen, die die Ausrüstung liefern sollten. War es dann schliesslich so weit, dass die Auslieferung von bestimmten Stellen zugesagt war, dann sausten die Herren des Aufstellungsstabes zu den in Frage kommenden Heereszeugmeistern^{en} und ähnlichen Stellen, um die Auslieferung zu beschleunigen. War es dann mit diesen so weit, musste derselbe Druck auf die Transportdienststellen ausgeübt werden, die ihrerseits in Folge der ständigen Zerstörungen durch Fliegerangriffe mit den grössten Verkehrsschwierigkeiten zu kämpfen hatten. Es war ein zermürbender Kampf, hinter dem für mich und die Herren des Aufstellungsstabes dauernd das dräuende Gespenst einer entscheidenden Prestige- und Vertrauenseinbusse gegenüber den Wlassow-Leuten stand. Nur allzu leicht war Bunjatschenko geneigt zu sagen: "Andrej Fedrowitsch (so nannten mich die Wlassow-Leute), Sie trauen uns eben nicht. Sie wollen uns die Sturmgeschütze einfach nicht geben". Und er scheute sich nicht, solche Andeutungen auch in seinen Aufstellungsberichten, die an Wlassow gingen, anklingen zu lassen.

Auch die örtlichen Verhältnisse in Münsingen vermochte ich nur langsam zu verbessern. Nachdem in der ersten Zeit die Freiwilligen nach Eintreffen häufig in den wenigen freien Baracken geradezu hatten zusammengepfercht werden müssen, gelang es dann in zunehmendem Masse, die Herausverlegung von deutschen Truppeneinheiten zu erreichen und so allmählich für die Wlassow-Leute eine einigermaßen menschenwürdige Unterbringung zu sichern, die aber nie annähernd normalen Umfang annahm.

Sehr unangenehm wirkte es sich aus, dass trotz allen Drängens für Wochen und Wochen das auch nur notwendigste Heizmaterial ausblieb. So gingen natürlicherweise die Wlassow-Leute dazu über, alles nur erreichbar Brennbares zu verheizen und dabei auch vor dem Mobiliar nicht zurückzuschrecken. Die Folge waren ständige, schärfste Auseinandersetzungen mit der Forstverwaltung und der Heeresstandortverwaltung. Es war eine groteske Tragikomödie, bis es - schliesslich unter persönlicher Einschaltung des Generals Koestring beim Generalquartiermeister gelang, einen Kohlenzug nach Münsingen durchzuschleusen, um dem übelsten Notstand abzuhelpfen.

Auf dem Verpflegungsgebiet sah es etwas besser aus.

Ohne die natürliche Genügsamkeit der Wlassow-Leute hätte aber die schwierige Versorgungslage wohl erheblich üblere Auswirkungen gehabt, als dies im Endeffekt wirklich der Fall war.

Nicht nur die Schwierigkeiten der Versorgung und der Materialheranbringung waren es, die mir Kopfschmerzen bereiteten. Bunjatschenko opponierte immer wieder gegen die Gliederung und Organisation (Volksgrenadier-Division), gemäss der die Wlassow-Divisionen aufgebaut werden sollten. Immer wieder war es erforderlich, in langen Gesprächen die Notwendigkeiten herauszustellen, aus denen heraus man sich für das Schema Volksgrenadier-Division entschieden hatte. Der tiefere Grund des Widerstandes der Wlassow-Offiziere war aber weniger die Ablehnung der Volksgrenadier-Division als Gliederungsschema, sondern vielmehr die Ablehnung von etwas Deutschem als solchem, das ihnen aufgezwungen werden sollte. Diese Art des Widerstandes war charakteristisch.

Die erwähnten langen Gespräche nahmen in ihren Grundzügen eigentlich immer denselben Verlauf. Ich sagte mich z.B. für den nächsten Morgen um 9.00 Uhr bei Bunjatschenko an. Kam ich dann in seine Baracke, wurde mir zunächst ein Imbiss und Wodka angeboten. Aber nicht etwa in kleinen Quantitäten. Heereswurstkonserven wurden auf einem Essteller in dicken Scheiben aufgeschnitten und Zwiebeln zugepackt. Heereswasser-^{gläser} ~~becher~~ wurden bis zum Rand mit Wodka gefüllt. "Sa starowje, Andrej Fedorowitsch". Es wäre eine Beleidigung gewesen, wenn ich nicht eine dicke Scheibe Wurst und ein grosses Stück Zwiebel genommen und das Wasserglas voll Wodka nicht in einem Zuge geleert hätte. Dann konnten erst die Verhandlungen losgehen. Bunjatschenko begann dabei stets mit Dingen, die mich zunächst einmal in eine schwierige Lage brachten, indem er irgendwelche Fehler anführte, die irgendwie von deutscher Seite in der Freiwilligenfrage gemacht worden waren. Manchmal waren es Fehler grundsätzlicher Natur, die grössten Teils schon erheblich in der Vergangenheit lagen. Manchmal waren

es kleinere taktische Fehler, die gerade passiert waren. Aber immer verstand es Bunjatschenko, neue Beispiele anzuführen oder zumindest alte Beispiele neu zu variieren; und selten enthielten diese Beispiele ausgesprochene Unwahrheiten. So war ich stets gezwungen, mich erst einmal in eine bessere Verhandlungsposition hineinzumanövrieren, wozu ich dann mit gleichen diplomatischen Waffen fechten musste, nämlich der Aufzählung irgendwelcher Fehler, die Wlassow und Bunjatschenko oder seine Leute gemacht hatten. Inzwischen waren dann die Wassergläser schon wieder mehrfach mit Wodka gefüllt worden. Erst dann konnte ich dazu übergehen, mit viel Beredsamkeit in gliederungstechnischer oder sonstiger Hinsicht das zu erreichen, was in der jeweiligen Situation notwendig war. Es war immer ein aufreibendes Unterfangen. Der Zeitdruck oder zumindest der Zweifel (ist nicht alles zu spät?) machten dabei ein schwerwiegendes handicap für die Erfüllung meiner Aufgabe aus. Wie viel leichter wäre dieselbe Aufgabe im Jahre 1942 oder sogar noch 1943 zu lösen gewesen.

Es versteht sich von selbst, dass es für mich unter den den geschilderten Umständen nicht leicht war, die Zusammenarbeit mit den Wlassow-Leuten, insbesondere mit dem Offiziercorps der 1. Division auf eine Basis des Vertrauens zu stellen. Zwar war ich ihnen bekannt als ein Mann, der schon als Chef des Stabes der Dienststelle General der Freiwilligenverbände gleichbleibend und eindringlich ihre Sache vertreten hatte. Zwar wussten sie, dass ich persönlich das Vertrauen Wlassow's besass. Trotzdem aber hatte ich - besonders zu Beginn meiner Tätigkeit in Münsingen - immer wieder gegen Misstrauen zu kämpfen, das sich aus politischen und militärischen Symptomen entwickelte, für die ich gar nicht verantwortlich sein konnte. So bedurfte es also des vollen Einsatzes aller Mittel, die geeignet waren, meine Vertrauensposition zu stärken.

So lebte ich ganz mit den Wlassow-Leuten. Ich ging zum gemeinsamen Essen des Offizier-Corps der Wlassow-Division in das Kasino des Truppenübungsplatzes. Ich sass dort an immer wechselnden Plätzen, um möglichst viele der Offiziere persönlich kennen zu lernen. Ich sprach mit ihnen selbstverständlich in ihrer Sprache, über ihre Literatur und über ihre Musik. Ich stellte immer wieder heraus, dass ich ihr Heimatland kenne und in seiner herben Schönheit liebe. Ich besuchte die Veranstaltungen der Truppenbetreuungstrupps und sang und tanzte mit ihnen. So wurde es ihnen endgültig klar, dass Andrej Fedorowitsch sie nicht als Untermenschen betrachtete. Beim Weihnachts- und Neujahrsfest des Offizier-Corps wurde ich nach russischer Art mit vielen Reden und Wodka gefeiert und schliesslich auf russischen Schultern im Saal herumgetragen. Ich muss jetzt schon sagen, dass das Wlassow-Offizier-Corps mir diese Treue bis in die bittersten Stunden des Zusammenbruches hinein ausnahmslos gehalten hat.

Gleicherweise waren auch im deutschen Aufstellungsstab eine ganze Reihe von Offizieren und Mannschaften, die wie ich handelten. Es waren die Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, die schon vor ihrer Berufung nach Münsingen als Rahmen- oder Verbindungspersonal bei Freiwilligen tätig gewesen und teilweise mit diesen Verbänden gekommen waren. Oder es waren solche, die der von mir ständig ausgehenden Indoktrination besonders zugänglich waren. So entwickelten sich zwischen den jeweiligen Arbeitspartnern des deutschen und russischen Stabes teilweise so enge Beziehungen, dass man von persönlicher Freundschaft sprechen konnte. Es ist selbstverständlich, dass gerade an diesen Stellen besonders gute

Arbeit in der Aufstellung und Ausbildung geleistet wurde.

Umgekehrt erlebte ich Fälle, in denen kleine Ungeschicklichkeiten auf deutscher Seite kaum wieder gutzumachenden Schaden anrichteten. Dies traf insbesondere zu für wesentliche Teile des Bodenständigen Personals des Truppenübungsplatzes, der umliegenden Standort- und Feldzeugverwaltungen usw. Hier waren vornehmlich Militärbeamte tätig, die - teils auf Grund der bisherigen völlig falschen Propaganda, teils einfach aus Borniertheit und Denkfaulheit - in den Russen immer noch Menschen zweiter Klasse oder gar Untermenschen sahen.

Die Ausbildung der Wlassow-Soldaten an den deutschen Waffen bereitete die geringsten Schwierigkeiten. Es bedurfte nur der Anleitung ^{durch} einiger deutscher Spezialisten, die die Handhabung der Waffen und Grundregeln ihrer taktischen Verwendung erklärten. Als dann gar die modernsten Waffen, die zur vorgesehenen Ausrüstung der Division gehörten, eintrafen und an die Wlassow-Soldaten ausgegeben wurden, da freuten sich diese wie die Kinder über ein neues Spielzeug zu Weihnachten. Mit Feuereifer fuhren sie mit den neuen Sturmgeschützen den ganzen Tag auf dem ~~Truppenübungsplätzen~~ herum, so dass ich Mühe hatte, den notwendigen Brennstoff heranzuschaffen. Ebenso verstanden sie es mit erstaunlichem Geschick, ein paar Beute-T 34 wieder flott zu machen und bei ihren Übungen mitwirken zu lassen.

So war ich auch ^{nicht} erstaunt, als die ersten kombinierten Übungen mit scharfem Schuss bemerkenswert gute Ergebnisse brachten. Vornehmlich traf dies zu für die Treffer mit der Panzerfaust. Diese einfach zu handhabende Waffe lag den Wlassow-Soldaten offensichtlich ganz besonders.

Quadrat

So konnte auch, als vom OKH die Aufstellung einiger Spezialpanzerjagd-Kommandos mit Panzerfaust gefordert wurde, schnelle Arbeit geleistet werden. Sie kamen unter der Führung einiger schneidiger junger Wlassow-Offiziere an die Front nord-östlich ^{wärts} Berlin und haben sich dort in mehreren Fällen ganz ausgezeichnet bewährt.

Das für die Aufstellung der 1. Wlassow-Division zugeführte Personal entsprach natürlich nicht hundertprozentig den ad hoc zu stellenden Anforderungen. So kamen besonders mit den Resten der bei der Invasion zerschlagenen Bataillonen viele Kranke und Genesende. Auch unter den aus den Kriegsgefangenenlagern Kommenden waren viele noch nicht tauglich. Zur Aufnahme dieser Freiwilligen wurde eine Ersatzbrigade unter dem Wlassow-Oberst Kolda aufgebaut, in die dann später auch, als der Personalbestand der 1. Division erfüllt war, die neu eintreffenden Überzähligen hineinfließen.

Schliesslich wurde nach Jahresende der Personalzulauf, insbesondere aus den Gefangenenlagern, so ausreichend, dass an den Beginn der Aufstellung der 2. Wlassow-Division (650. ^{J.D.} ~~Idée~~) herangegangen werden konnte. Ich ^{x)} bildete ^{ich} einen zweiten Aufstellungsstab und erhielt - allerdings wieder nach erheblichen Kämpfen mit den zuständigen Heeresbehörden - den entsprechenden Unterbringungsraum ^{für die 4. Div.} auf dem zweiten württembergischen Übungsplatz Heuberg, zugewiesen. Hier hatte sich der deutsche Stab durch all dieselben schon geschilderten Anfangsschwierigkeiten durchzukämpfen, wie das in Münsingen der Fall gewesen war. Insbesondere zeigten wiederum die Parteidienststellen der Umgebung eine Haltung und ein Mass an Borniertheit und Überheblichkeit, dass ich mich erneut an die Gauleitung in Stuttgart wenden musste, um weitgehend böse Konsequenzen in der Stimmung der Freiwilligen zu verhindern.

x) Selbst die Bezeichnung "Kommandeur der Aufstellungsstäbe (R)"* erhaltend

Als Kommandeur der 2. Wlassow-Division wurde Oberst Swerjew ernannt. Ein aufrechter Soldat beinahe preussischer Prägung.

Leider ging der ^{Lauf}Zugang der Waffen und der Ausrüstung für die 2. Wlassow-Division besonders schleppend vor sich, so dass sich hieraus wiederum schwere psychologische Nachteile ergaben.

Ausserdem hielt in Heuberg der Armeestab Wlassow seinen Einzug. Er war im Wesentlichen wie ein deutscher Armeestab gegliedert, wies nur erheblich mehr ^{an}Personen- und Trossaufwand auf.

Die hervorstechendsten ~~Exemplare~~ ^{Persönlichkeiten} dieses Armeestabes waren General Truchin, der Chef des Gesamtstabes, und Oberst Nerjanin, der Chef der Operationsabteilung.

Truchin zeichnete sich durch einen ausgezeichneten Charakter und fundierte militärische Kenntnisse aus. Ein annähernd 2 m grosser Mann mit beinahe westlich zu nennenden Umgangsformen und klar analysierendem Verstand. Im Ganzen eine imponierende Erscheinung und absolute ~~z~~ Autorität in seinem Stabe.

Nerjanin war ein zunächst unscheinbar wirkender, untersetzter Mann, dessen klare Augen aber irgendwie von Beginn an Vertrauen einflössten. Es zeigte sich bald, dass auch er ein unbedingt zuverlässiger Charakter und militärischer Kenner war.

Im übrigen bestand der Stab aus einer Fülle von weniger klaren Persönlichkeiten, die meistens durch die Dabendorfer Schule gegangen waren. Wenn auch zweifellos eine Reihe von Idealisten unter ihnen waren, so hatte doch der grosse Stab

75-00617-21

überwiegend Opportunisten angezogen. Ausserdem mag es auch einigen Provokateuren gelungen sein, Eingang in den Stab gefunden zu haben. Besonders verdächtig erschien mir in dieser Beziehung ausgerechnet immer die Abwehrabteilung des Armeestabes, ohne dass jedoch während der Aufstellungszeit auch nur in einem Fall der Beweis angetreten werden konnte, dass es sich hier um sowjetische Penetration handelte. Erst später, lange nach dem Zusammenbruch, ergaben sich klare Anhaltspunkte, dass gerade die Abwehrabteilung des Armeestabes von sowjetischen Provokateuren durchgesetzt ^{gewesen} war.

Weibliches Personal gab es im Armeestab in grosser Zahl. Die Mädchen waren als Stenotypistinnen, Bedienerinnen und Küchenhilfen tätig. Tolle Schicksale konnte man hören, wenn sie von ihrem Erleben erzählten. So konnte man es ihnen nicht verübeln, wenn die meisten unter ihnen nun dem Leben so viel als möglich Gutes abzugewinnen versuchten.

Eine weitere Einheit der Wlassow-Armee war die Offiziersschule, die in Münsingen stationiert war. Da der Bestand an Offizieren von Beginn der Aufstellung an höher war als der Bedarf, wurde die Offiziersschule als Offiziersreservoir für die späteren Aufstellungen gebildet. Der Kommandeur der Schule war Oberst Meandrow.

Aus dem NTS ("natsmaltschiki") stammend, war Oberst Meandrow eine der allerwertvollsten Persönlichkeiten des Wlassow-Führercorps. Ich hatte schon im August 1941 nach der Schlacht von Umanj, wo er als Chef des Stabes eines Korps in deutsche Gefangenschaft geraten war, mit ihm gesprochen. Mein damaliges Gespräch mit ihm war mir immer in Erinnerung

geblieben. Ich hatte ihn gefragt, ob der russische Widerstand unter dem Eindruck der vernichtenden Niederlagen des Sommers 1941 nicht sehr bald gänzlich zum Erliegen kommen werde. Da hatte mir Meandrow geantwortet: "Ich habe die grösste Hochachtung vor der deutschen Armee, ihrer personellen und materiellen Schlagkraft und vor allem ihrer militärischen Führung. Trotzdem wird die deutsche Armee Russland nie besiegen können, es sei denn, es gelänge ihr, das russische Volk gegen Stalin zu mobilisieren."

Mit diesem Meandrow, der in Münsingen meine Nachbarbaracke bewohnte, habe ich eine enge persönliche Freundschaft geschlossen. Er war ein tief durchgeistigter Mann, der von der ursprünglichen Kraft des Sozialismus im Marx'schen Sinne durchdrungen war, von dessen Missbrauch durch das bolschewistische Regime aber umso enttäuschter war. Er war der ideale Kommandeur einer Offiziersschule, bei dem sich solide, militärische Begabung und Schulung mit der Kunst der Menschenführung paarten. Er duldete in seiner Schule keine unklaren Leute. Opportunisten waren ihm verhasst. Er war gewillt, nur Idealisten für Führungsstellen in den Wlassow-Divisionen vorzuschlagen. Gegen Verräter an der Sache hatte er einmal kriegsgerichtlich äusserst scharf durchgegriffen.

Im Laufe des Februar 1945 ging die Aufstellung der Einsatzbereitschaft der 1. Division allmählich ihrem Ende entgegen. In diese Zeit fiel ein Ereignis von symbolischer Bedeutung: Die grosse Parade. Sie sollte der äussere Anlass sein, den Oberbefehl Wlassow's über seine Truppe zu bestätigen und ^{hier} vor seinen Soldaten sinnfällig zu machen.

Wlassow bezog mit seinem engeren Stab Quartier in einer Generalsbaracke auf dem Truppenübungsplatz Münsingen. Am Tag

der Parade, einem kalten Wintertag, fuhr Wlassow zum Schneebedeckten Paradenfeld dicht ausserhalb des Lagers Münsingen hinaus. Auf einer zugigen Höhe wurde Wlassow empfangen von General Koestring (General der Freiwilligenverbände), General Aschenbrenner (beauftragt mit der Aufstellung von Fliegerverbänden für die Wlassow-Armee), General Veiel (Befehlshaber im Wehrkreis V, in dessen Bereich die Truppenübungsplätze Münsingen und Heuberg lagen), General Weninger (Kommandant des Truppenübungsplatzes Münsingen) und mir.

Wlassow in einem langen erdbraunen Mantel, ohne Koppel und Waffen begrüßte die Herren in knappen Worten. Dann schritt er auf die Paradenfront zu. Bunjatschenko kam ihm entgegen und meldete die Division. Wlassow in hoheitsvoller Haltung dankte knapp. Dann wendete er sich der Paradeaufstellung zu. In entschlossenem, fast schnellem Gang schritt er die Fronten der Regimenter und Abteilungen ab, hier und da stehenbleibend, um ein paar Fragen an einzelne Offiziere und Soldaten zu richten.

Nach Abschluss des Frontabschreitens wurde Wlassow zur tannengeschmückten, von zwei Kanonen flankierten Tribüne geführt, während sich die Verbände zum Vorbeimarsch gruppierten. Leichtes Schneetreiben setzte ein. Die Minuten des Wartens wurden durch ein Gespräch überbrückt, in dem ich Wlassow einen Eindruck der letzten Aufstellungswochen entwickelte. Er fragte einerseits nach Einzelheiten und schliesslich nach meiner Ansicht, ob die Division ihren Mann stehen werde. Ich bejahte die Frage, allerdings die Einschränkung anfügend, dass hierfür eine faire taktische Chance gegeben werden müsste. Wlassow nickte mir verstehend zu.

Dann rückten die Marschkolonnen heran, die Blicke ^{starr} auf ihren Oberbefehlshaber Andrej Andrejewitsch Wlassow gerichtet, Wlassow lässt sie passieren, jeder Kompanie - wie das in Russland üblich ist - ein paar ermunternde Worte zurufend. "Vorwärts, Ihr Jungens", "brav, meine Söhne" usw. Auch General Koestring, General Aschenbrenner und mich, die wir russisch sprechen, forderte Wlassow mehrfach auf, solche ermunternden Worte zu rufen. Wir taten es. Das Schneetreiben nahm zu. Kompanie um Kompanie marschierte vorbei. Schliesslich rollten auch noch die T 34 heran, ein fast gespenstisch anmutendes Bild.

Der Tag wurde abgeschlossen mit einem grossen Bankett im Saal des Truppenübungsplatz-Kasinos. Ein überlebensgrosses Bild Wlassow's schmückte die Stirnfront des Saales, der im übrigen ⁱⁿ mit den Farben rot-weiss-blau ausgeschmückt war. Von allen prominenten Anwesenden wurden Reden gehalten. Trinksprüche erklangen auf den ^{gemeinsamen} Sieg über den Bolschewismus, auf das traditionsreiche russische Kämpfertum, auf die siegreiche deutsche Armee, auf den General der Freiwilligenverbände und seinen ~~Stab~~, auf die Wlassow-Einheiten, ^{was natürlich auf Wlassow} ~~Wlassow selbst~~. Wlassow selbst sprach überaus ernst. General Koestring ermunternd, Bunjatschenko kurz, jovial im Stil des Truppenführers und Frontkämpfers. Der Alkohol löste mehr und mehr die Zunge. Die Hoffnungsfunken in den Herzen der Teilnehmer des Banketts wurden in der gehobenen Stimmung zu recht ansehnlichen Feuerchen.

An den Paradedag in Münsingen schloss sich noch eine Fahrt Wlassow's zu seinen Truppen und zu seinem Armeestab in Heuberg an. Mehrere Wagen blieben im Schnee stecken. Voll Humor fand sich Wlassow mit diesen technischen Schwierigkeiten ab. Als ich mit ihm, bis die Wagen wieder flo^{ss} waren, ein

paar Kilometer auf der Strasse wanderte, hatten wir ein Gespräch über den Fatalismus. Wie tief steckte dieser auch in der Seele Wlassow's.

Wieder nach Münsingen zurückgekehrt, blieb Wlassow noch einige Zeit dort.

Wlassow nahm tagsüber an den Verhandlungen zwischen den beiderseitigen Stäben teil, oder er besichtigte die Regimenter und Bataillone und Abteilungen der 1. Division bei ihren Geländeübungen. In den Dämmerstunden besuchte er dann seine Truppe in ihren Unterkünften. Mehrfach hörte ich ihn bei solchen Gelegenheiten zu seinen Leuten sprechen. Jedes Mal war ich fasziniert von der Art, wie er seine Soldaten adressierte. Sein tiefer, sonorer Bass nahm dann einen Unterton der Beschwörung, ja fast der Demagogie an. Aber konnte er denn noch glauben, was er seinen Männern sagte?

Die nächsten Stunden bewiesen mir, dass er es nicht mehr glaubte. Häufig ging ich nach dem Abendbrot die 100 m hinüber, die meine Baracke von der seinen trennte. Er bewohnte eine kleine Zimmerflucht, bestehend aus Vorraum, Wohnzimmer und Schlafzimmer. Im Vorraum traf ich gewöhnlich auf einen Adjutanten oder eine Ordonnanz, die mich dann baten, einen Augenblick zu warten: "odnu minutoschku". Nicht viel später passierte aus dem Wohnzimmer kommend ein russisches Mädchen den Vorraum, ^{angeblich} ~~natürlich~~ eine junge Ärztin. Sie grüßte mir freundlich zu und huschte schnell aus dem Haus. Aber es war nicht immer die "Ärztin", ein paar Mal war es auch eine "Stenotypistin". Dann wurde ich ins Wohnzimmer, manchmal auch noch weiter ins Schlafzimmer geführt. Wlassow lag auf dem Sofa oder auf dem Bett und entschuldigte sich mit Überanstrengung oder leichter Erkältung. Vor ihm auf dem Tisch oder auf einem Stuhl vor dem Bett standen die Wodkaflaschen oder das obligate Wasserglas oder mehrere Wassergläser. Er forderte mich mit müdem Lächeln auf, Platz zu nehmen. Die Gläser wurden gefüllt und nach gegenseitigem Zutrink begannen die mehr oder minder philosophischen Gespräche.

Wlassow pflegte dann seinerseits weit auszuholen. Er erzählte von seiner Jugend, seiner Dienstzeit in den ersten Anfängen der Roten Armee, seiner militärischen Laufbahn, seinen Erlebnissen bei Tschiangkaischek und schliesslich seiner Tätigkeit im ersten Jahr des deutsch-bolschewistischen Krieges. Wie ein roter Faden ging durch diese Erzählungen sein langjähriger Glaube an die Gerechtigkeit der sozialistischen Sache, um dann, wenn die Sprache auf die letzten Vorkriegsjahre und das erste Kriegsjahr selbst kam, tiefste Enttäuschung über das bolschewistische Regime widerzuspiegeln. Dann erging er sich gewöhnlich in Betrachtungen über die Chancen, die die deutsche Armee zusammen mit dem russischen Volke gehabt aber verpasst hätte, dieses verhasste bolschewistische Regime zu stürzen. Er sprach dabei wenig davon, welche grosse Rolle er selbst bei dieser Chance hätte spielen können und liess auch nie Tendenzen erkennen, die ihn zum ^{Freund} Feind des Nationalsozialismus hätten stempeln können. Wenn er dann schliesslich auf die Manifestation von Prag und ihre Begleitumstände zu sprechen kam, sagte er oft: "Ich hätte gleich nach der Manifestation abdanken sollen, aber ich konnte ja nicht mehr zurück. Ich muss mit meiner Gefolgschaft, wenn es nun sein soll, den Weg bis zum bitteren Ende gehen". Je mehr sich diese Gespräche in die Nacht hinein erstreckten und je mehr Wodka getrunken war, desto stärker fand seine fatalistische Resignation beredten Ausdruck. Ich war froh, dass wir bei diesen Gesprächen meistens keine Zeugen hatten.

In diese Zeit der Anwesenheit Wlassow's in Münsingen fiel meine zweite Reise zum Himmler, zu dem ich zur Besprechung des ersten Einsatzes der 1. Wlassow-Division (siehe Sonderbericht) gebeten wurde.

Nach meiner Rückkehr von dieser Reise berichtete ich Wlassow über meine Aussprache mit Himmler. Er zeigte nun etwas mehr Optimismus und schien viel Hoffnung auf das erfolgreiche erste Abschneiden seiner 1. Division zu setzen. Dann reiste er, nachdem er mir immer wieder für meinen aufopferungsvollen Einsatz für seine Sache gedankt hatte, in den Raum Marienbad - Karlsbad ab, wo er mit seinen politischen Komitee-Mitgliedern Besprechungen führen wollte.

Am 6.3. rückte die 1. Wlassow-Division vom Truppenübungsplatz Münsingen im Landmarsch ab (siehe Sonderbericht Schweningner). In den letzten Tagen vor dem Abmarsch hatte es in den Verhandlungen mit Bunjatschenko noch turbulente Szenen gegeben, weil dieser im letzten Augenblick den Versuch unternahm, den Abmarsch seiner Division mit allen möglichen Ausflüchten zu verzögern. Als Argument hatte er sich dabei immer wieder auf die Behauptung gestützt, dass seine Versorgungsdienste nicht ausreichend beweglich seien. Er hatte mit dieser Behauptung auch nicht so ganz unrecht, und ich hatte meine diesbezüglichen Bedenken auch mehrfach höhren Ortes zur Sprache gebracht. Aber der klare Befehl für das Abrücken der 1. Division lag vor, und es schien schon aus diplomatisch-taktischen Gründen nicht zweckmässig, seine Ausführung hinauszuschieben. Es kam ja wirklich darauf an, dass die 1. Wlassow-Division einen ^{ersten} Gefechtserfolg aufweisen konnte. So tat ich denn alles, um die Versorgung der Division auf dem Marsch mit allen Mitteln aus Lagern an der Marschstrasse sicherzustellen.

Ich begleitete auch die Division während der ersten Marsch-tage, um mich persönlich von dem reibungslosen Ablauf zu überzeugen. Der Fussmarsch bis in den Eisenbahnverladungsraum in Franken verlief dann auch besser, als ich zu hoffen gewagt hatte.

Bunjatschenko hatte seine Truppe fest in der Hand. Mit wenigen Ausnahmen kam es auch nicht zu Übergriffen gegenüber der deutschen Bevölkerung, eine Befürchtung, die ich im Hinblick auf die nicht voll ^{zulänglichen} ~~gelingen~~ Versorgungsdienste der Division gehabt hatte.

Nach Abrücken der Division widmete ich mich mit verstärkter Intensität der Ausrüstung der 2. Division. Die Verkehrslage war aber inzwischen so hoffnungslos geworden, dass die Zuführung einfach nicht mehr klappte. Alle Aushilfsmassnahmen konnten nur noch dazu führen, dass die 2. Division - dies auch nur zu Teilen - ihre Handfeuerwaffen erhielt. Die Heranführung der schweren Waffen und der Artillerie, sowie auch der motorisierten Fahrzeuge erwies sich mehr oder minder undurchführbar. Die Versorgungsdienste konnten nur mühsamst mit requirierten Feldfahrzeugen ausgestattet werden.

Inzwischen näherten sich die Fronten der Westalliierten immer mehr den beiden Truppenübungsplätzen Münsingen und Heuberg. Die örtlichen militärischen Kommandobehörden ^{begannen} ~~beten~~, die Wlassow-Truppen auf diesen beiden Plätzen in ihre Verteidigungspläne gegenüber den Westalliierten einzubeziehen. Ich war über diese Pläne recht froh, da ich es für entscheidend für das Schicksal der Wlassow-Leute hielt, dass sie schliesslich in die Gefangenschaft der Westalliierten kamen. So nahm ich an den Verteidigungs^{erklärungen} ~~beratungen~~ zusammen mit hierzu abgestellten Kommandos der Wlassow-Truppen pflichtschuldigst teil. Andererseits verschloss ich mein Ohr nicht den Überlegungen, die von Seiten der Wlassow-Truppen, vornehmlich von Meandrow, ausgingen, und eine baldige Aufnahme von Verhandlungen bezüglich einer Übergabe der Wlassow-Truppen an die Amerikaner ~~und Engländer~~ zum Ziele hatten.

Mitten hinein in diese Massnahmen und Überlegungen platzte etwa am 10.4.45 eine durch den Stab General der Freiwilligenverbände übermittelte Anordnung des OKW, dass die restlichen auf den Truppenübungsplätzen Münsingen und Heuberg befindlichen Wlassow-Truppen in die Tschechei zu verlegen seien. Ich nahm in den nächtlichen Fahrplangesprächen sofort schärfstens Stellung gegen eine solche m.E. wahnsinnige Anordnung, die meiner Beurteilung entsprechend nur mit der Gefangennahme der Wlassow-Truppen durch die Sowjets enden konnte. Der General der Freiwilligenverbände tat auch zweifellos sein Bestes, um diese Anordnung unter Anführung der naheliegenden Gründe rückgängig zu machen. Aber er konnte sich gegenüber dem OKW einfach nicht durchsetzen. Getrieben von meiner Anteilnahme an dem nunmehr vorauszusehenden Schicksal der Wlassow-Truppen fuhr ich kurz entschlossen im PKW nach Reichenhall, wo sich zu dieser Zeit der General der Freiwilligenverbände in einem Hotel befand. Nach einer gehetzten Nachtfahrt kam ich dort an und liess mich bei General Koestring melden. Er empfing mich achselzuckend und mit einem tiefen Bedauern in seinem gütigen Gesicht und erklärte mir, er müsse mir den dringenden Rat geben, sofort nach Münsingen zurückzufahren und für die Ausführung der gegebenen Befehle, d.h. zur Verlegung der Wlassow-Truppen in die Tschechei, zu sorgen. Auf meine verzweifelte und erstaunte Frage, warum General Koestring mir diesen Rat, d.h. mit anderen Worten Befehl gebe, antwortete er traurig: "Ihre Telefongespräche, in denen Sie von der Verlegung dringendst - und leider nur zu berechtigt - abrieten, sind abgehört worden. Man wird Ihnen, wenn Sie nicht schnell wieder verschwinden, noch einen Prozess wegen versuchten Hochverrates an den Hals hängen". Ich war erschüttert, drückte dem alten Herrn die Hand und fuhr nach Münsingen zurück.

Am 19.4. begann das Abrücken der Wlassow-Truppen von den Truppenübungsplätzen Münsingen und Heuberg. Ich legte den Hauptwert aller meiner Bemühungen darauf, noch so viel ~~Feld~~^{Pferde} und ~~Feldfahrzeuge~~ als nur möglich zu requirieren, um auf diese Weise den Wlassow-Truppen für ihren Marsch möglichst viel Versorgung aus den an sich reich gefüllten Lagern der Heeresversorgungsamter des Bereichs Ulm mitgeben zu können, damit sie nicht gezwungen waren, aus dem Lande zu leben, d.h. mit anderen Worten, auf Kosten der deutschen Bevölkerung zu rauben und zu plündern. Diese Massnahme erwies sich später als nur zu berechtigt.

Der Marschweg führte im Grossen über Ehingen an der Donau, Memmingen, Mindelheim Richtung Landsberg. Er wickelte sich zunächst einigermaßen ordnungsmässig ab. Die nicht marschfähigen Teile liess ich von Heuberg und Münsingen aus in zwei Eisenbahnzüge zu verladen, von denen einer einem schweren Fliegerangriff zum Opfer fiel und völlig versprengt wurde.

Von ~~Münsingen~~^{Memmingen} aus fuhr ich ^{voran} nach Kempfenhausen am Starnberger See, wo in der Wagnervilla der von München ~~hinaus~~^{hinaus}verlegte Stab des Wehrkreiskommando VII Unterkunft bezogen hatte. Meine Absicht war, dem Wehrkreisbefehlshaber den Durchmarsch der aus dem Bereich Wehrkreis V kommenden Wlassow-Truppen anzumelden und um seine Hilfe für deren Versorgung zu bitten.

Der Wehrkreisbefehlshaber VII erklärte mir rundheraus: "Ich habe nicht ein Gramm Brot und nicht einen Tropfen Brennstoff für Ihre Russen". Hierauf machte ich ihn darauf aufmerksam, dass ich dann für die Vermeidung von Übergriffen nicht garantieren könnte. Hierauf erklärte mir der Wehrkreisbefehlshaber VII: "Machen Sie, was Sie wollen, ich kann Ihnen nicht helfen".

Auf dem Weg zurück in den Marschraum der Wlassow-Truppen traf ich auf die unglaublichsten Szenen. Die deutsche Kampftruppe befand sich teilweise in voller Auflösung und marschierte ungeordnet in kleinen Trupps oder einzeln auf den von Münsingen nach Osten führenden Strassen. Parallel zu dieser "Absatzbewegung" wurden Elendszüge von Kz'lern durch SS-Leute nach Osten geführt und wiederum ^{parallel} zu diesen marschierten die Wlassow-Leute. So war es kein Wunder, dass es zwischen diesen Kz-Marschkolonnen, in denen sich viele Russen befanden, und den Wlassow-Leuten zu Verbrüderungsszenen kam. Im Umsehen waren diese russischen Kz'ler von den Wlassow-Leuten in deutsche Uniformen mit den ROA-Heheitsabzeichen eingekleidet. Ein undurchdringliches Durcheinander entstand. Die Bewachungs-SS-Leute waren ratlos und schossen schliesslich dazwischen. Auf eine solche Szene stiess ich, hart westlich der Tore von Landsberg. Durch schnelles Herumfragen erfuhr ich, dass Wlassow nur wenige Kilometer südwestlich Landsberg's Quartier bezogen hatte. Ich fuhr sofort zu ihm hin und holte ihn an Ort und Stelle. Er tat sein Bestes, um seine Truppen vor weiteren Unbesonnenheiten zurückzuhalten, und ich beschwichtigte die SS-Leute, die geglaubt hatten, ihre Pflicht tun zu müssen. Aber einige Tote auf beiden Seiten lagen bereits auf der Strasse. Wlassow trat nach diesem Zwischenfall auf mich zu und sagte: " Andrej Feodorowitsch, warum alles dies jetzt noch?" Ich konnte nur mit der Achsel zucken und schleunigst vom Schauplatz zu eilen, weil von allen Seiten die Meldungen zu mir drangen, dass die Wlassow-Truppen, um ihre eigene Versorgung sicherzustellen, nunmehr allmählich dazu übergingen, ^{von} Übergriffen gegenüber der deutschen Bevölkerung ^{nicht mehr} zurückzusehen und sich Fleisch und Brot zu "besorgen". Dem energischen Durchgreifen der deutschen Verbindungsstäbe und einigen vernünftigen Wlassow-Kommandeuren ist es zu verdanken, dass die Übergriffe

nicht zu arge Formen annahmen.

Für mich stand nunmehr die Tatsache fest, dass an eine weitere Durchführung eines Landmarsches der Wlassow-Truppen in die Tschechei nicht mehr zu denken war. Unterstützt von der Dienststelle General der Freiwilligenverbände tat ich alles, was nur in meiner Macht stand, um zu einer schnellen Eisenbahnverladung der Wlassow-Truppen zu kommen. Durch ständiges Einwirken des Generals der Freiwilligenverbände ~~beim~~ ^{auf dem} Chef des Transportwesens des OKH und meinem ständigen Druck auf die örtlichen Transportbehörden gelang es schliesslich unter unendlicher Mühe, die Wlassow-Truppen (d.h. die 2. Wlassow-Division, die Ersatz-Brigade, die Offiziersschule und den Wlassow-Armeestab) im Raum Kaufering - Fürstenfeldbruck - Landsberg in Züge zu verladen und in Richtung Linz in Marsch zu setzen. Es bleibe mir erspart, die Szenen zu schildern, die sich mit den Eisenbahnvorstehern auf den Einladebahnhöfen, die einfach ihre Pflicht nicht mehr tun wollten, im Einzelnen zu ~~schildern.~~ ^{abspielten.}

Im Landmarsch im PKW erreichte ich zusammen mit einigen energischen Kommandeuren der Wlassow-Einheiten (unter ihnen General Truchin und General Meandrow) den Raum Linz, um dort die Ausladung und Zusammenführung der eintreffenden Einheiten zu leiten und die Verbindung mit der nunmehr für uns zuständigen Heeresgruppe Rendulic aufzunehmen. Es ist mir bis heute unerklärlich, dass die Truppentransportzüge mit den Wlassow-Truppen tatsächlich ausnahmslos den Raum Linz erreichten und dass es dort gelang, die Verbände wieder zusammenzuführen und zu ordnen.

Wo sich Wlassow zu dieser Zeit befand, war mir unbekannt. Ich hörte nur, dass er seine 1. Division aufsuche, die sich im Marsch von Norden in den Raum Prag befände. So fuhr ich

mit General Truchin zur Heeresgruppe Rendulic, um mich bei ihrem Befehlshaber zu melden. Wir fuhren zu seinem Hauptquartier Erla, Ostwärts Linz. Generaloberst Rendulic empfing General Truchin sehr liebenswürdig, ass mit ihm und mir und gab dann den Befehl, die Wlassow-Truppen seien in den Raum Budweis und nordostwärts davon zu führen, um dort im Zuge einer Seenkette eine Verteidigungsstellung nach Nordosten auszubauen und zu besetzen, d.h. also gegen die Sowjets. General Truchin nahm den Befehl un-durchdringlichen Antlitzes entgegen.

Wir kamen nach Linz zurück und gaben von dort aus die notwendigen Befehle. Die Einheiten setzten sich in den befohlenen Raum in Marsch.

Von diesem Zeitpunkt an blieb ich mit meinem engsten Stab beim Wlassow-Armeestab, der unter der Führung des General Truchin stand und sich in seinen Anordnungen im Wesentlichen auf den Chef der Operationsabteilung, den famosen Oberst Nerjanin, stützte. Der Marsch wurde immer wieder durch Tieffliegerangriffe der Amerikaner und Engländer gestört. Aber ohne wesentliche Verluste erreichten wir den Raum Budweis. Ebenso erreichten die 2. Division und die Ersatzbrigade die befohlene Seenkette. Die deutschen Aufstellungsstäbe, nunmehr Verbindungsstäbe benannt, taten ihr Möglichstes, um zum reibungslosen Ablauf beizutragen.

Zunächst bezog der Armeestab und mein engerer Stab Quartier in einer tschechischen Kaserne in Budweis. Bald zwang uns aber die feindselige Haltung der Stadtbevölkerung, die von den tschechischen Nationalisten aufgeputscht war, in die ländlichen Bezirke südlich der Stadt auszuweichen. So bezogen wir neues Quartier ind Kaplitz bzw. Strakonitz. Zu meinem persönlichen Schutz erhielt ich, durch Oberst Nerjanin zugeteilt, eine Leibwache von Wlassow-Leuten mit Maschinenpistolen in Stärke von 35 Mann. Dies war auch dringend erforderlich im Hinblick auf die

Haltung der auch auf dem Lande rebellisch werdenden tschechischen Nationalisten, insbesondere deutschen Soldaten gegenüber.

Immer wieder wurde ich zu Konferenzen in den Wlassow-Armeestab gebeten. Das Ergebnis dieser langwierigen Aussprachen war schliesslich, dass eine Abordnung zu den von Westen heranrückenden Amerikanern geschickt wurde. Es gelang dieser Abordnung, mit einem amerikanischen Korpsstab in Verbindung zu kommen und vom kommandierenden General dieses Korps empfangen zu werden. Der amerikanische General schien Verständnis für die verzweifelte Lage der Wlassow-Truppen, die zwischen ihm und den Sowjets standen, zu haben und bot eine Kapitulation an. Diese sollte sich so vollziehen, dass die Wlassow-Truppen innerhalb von 36 Stunden eine nördlich und südlich Krumau verlaufende Linie nach Westen überschritten und sich in amerikanische Gefangenschaft begeben sollten. Der amerikanische General machte dabei sogar das Zugeständnis, dass jeder zehnte Soldat und das deutsche Verbindungskommando beim Überschreiten der angegebenen Demarkationslinie ihre Handwaffen behalten sollten, *um die Ordnung im Gesamtverbande zu erhalten.*

Beglückt fuhr die Abordnung zum Wlassow-Armeestab zurück. General Truchin fühlte sich aber nicht befugt, die angebotenen Kapitulationsbedingungen aus eigener Machtvollkommenheit anzunehmen. Er sagte mir, er müsse das Einverständnis von Wlassow einholen. Sehr ^{ergriffen} ~~ausdrucksvoll~~ drückte er meine Hand, bestieg zusammen mit Oberst Bojarksi einen PKW und fuhr in Richtung Prag davon. Als er nach 12 Stunden nicht zurück war, bestieg der Kosakengeneral Kononow, der wenige Stunden vorher beim Armeestab eingetroffen war, um die Loyalität des im nördlichen Jugoslawien stehenden Kosakenkorps gegenüber Wlassow auszudrücken, zusammen mit einem Begleiter einen weiteren Wagen und fuhr ebenfalls in Richtung Prag davon. Als nach weiteren 6 Stunden keine Antwort von Wlassow eingetroffen war, verliessen zwei weitere Generale, Bogdanow und Blagoweschtschenskiij,

den Armeestab, um die notwendige Zustimmung von Wlassow einzuholen. Aber auch von ihnen erfuhren wir nichts mehr.

So sah ich mich gezwungen, den verbliebenen Dienstältesten, General Meandrow, sehr nachdrucksvoll zu drängen, da der Ablauf der von den Amerikanern gegebenen Frist herannahte, den Abmarsch nach Westen anzuordnen. Er entschloss sich schliesslich, den entscheidenden Befehl zu geben, dessen Fassung der immer ruhig gebliebene Nerjanin übernahm. Unter den schwierigsten Umständen gelang es, diesen Abmarschbefehl auch zur 2. Division und Ersatz-Brigade durchzubringen. Tatsächlich überschritten die Wlassow-Verbände bis zur gegebenen Frist die amerikanische Linie bei Krumau nach Westen.

Der Rückblick auf diese Stunden stimmt mich heute noch nachdenklich. Meandrow und Nerjanin waren auf tiefste ~~besorgnis~~ besorgt, dass mir ja nichts zustossen möge. Ständig war ich von einigen schwer bewaffneten Leibwachen umgeben. Immer wieder wechselte die Überlegung, ob es besser sei, dass ich ^{als} Wlassow-Offizier oder als deutscher Offizier die amerikanische Linie überschreiten solle. So wurden mir die Wlassow- Insignien mehrfach im Verlauf weniger Stunden aufgenäht und abgetrennt und wieder aufgenäht. Schliesslich fragte mich natürlich kein GI, ob ich Wlassow-Offizier oder deutscher Offizier sei.

Die letzte Mission, die ich auf Bitten der Wlassow-Leute übernahm, war die Ausführung ihres dringenden Wunsches, ich möchte ^{mich} zum General der Freiwilligenverbände, General Koestring, ^{schlagen} durchdringen, um ihn um seine diplomatische Hilfe anzugehen, dass sie nicht an die Sowjets ausgeliefert würden. Ich nahm diese Bitte auf dem Schlosshof Krumau entgegen. General Meandrow und Oberst Nerjanin standen vor mir und drückten zum Abschied meine Hände. In ernstesten und guten Worten drückten sie ihren Dank aus für alle Treue, die ich ihnen bisher gehalten hatte,

und sie gaben mir zu meiner Begleitung den ^{bisherigen} langjährigen persönlichen Adjutanten des Generals Wlassow, den Obersten Posdnjakow, seine Frau als Dolmetscherin und den General Assberg, der vor General Meandrow Kommandeur der Offiziersschule gewesen war, mit.

Unter vielen Mühen schlugen wir uns im PKW bis zum nächsten amerikanischen Divisionsstab durch, um dort den Passierschein zum General Koestring zu bekommen. Als wir im Zimmer des amerikanischen Generals standen, betrat ein sowjetischer Verbindungsoffizier den Raum. Er ging auf General Assberg zu, spuckte ihm auf die Jacke und sagte auf russisch: "Wir kennen uns doch". Der amerikanische General war aufs Äusserste empört und verwies den Sowjet umgehend des Raumes. Aber einen Passierschein bekamen wir nicht. Auch der Oberbefehlshaber der 1. deutschen Panzerarmee, General Nehring, an den wir verwiesen wurden und der sich in Ktisch befand, konnte oder wollte uns keinen geben. So blieb mir nichts anderes übrig als ^{meine} die russischen Begleiter wieder nach Krumau zurückzuschicken und mich selbst auf den dornenvollen Fussmarsch zu begeben. Unter den unglaublichsten Erlebnissen legte ich zusammen mit meinem getreuen Burschen über 300 km in 12 Tagen zurück, und es gelang mir, am 20.5. vor meinem alten General Koestring zu stehen, der sich auf seinem Hof in der Nähe von Marquartstein zurückgezogen hatte. Ich konnte ihm noch einen Bericht über die Ereignisse der letzten Wochen und das Anliegen der Wlassow-Leute vortragen. Am Abend desselben Tages wurden wir zusammen von den Amerikanern verhaftet. Die Auslieferung der Wlassow-Leute an die Sowjets hat General Koestring nicht verhindern können.

25-00671-382

Institut für Zeitgeschichte - Archiv 2

Aufstellung russischer Betreuungstrupps bei
deutschen Divisionen

Institut Zeitgeschichte
München
ARCHIV

1307/54

Es darf noch einmal darauf hingewiesen werden, dass der Gedanke der "Aktion Silberstreif" bei der Abteilung Fremde Heere Ost des GenStdH geboren wurde. Er wurde konzipiert in Gesprächen zwischen Oberst Gehlen, dem Chef der Abteilung, Oberstleutnant Herre, seinem Ia, und Sonderführer Hindersin (früher als Karikaturenzeichner der Berliner Illustrierte sehr bekannt), dem Propagandabearbeiter des Ia.

Folgende Überlegungskomponenten lagen dem Gedanken der Aktion, der grosse Zahlen sowjetischer Soldaten zum Überlaufen veranlassen sollte, zugrunde:

- a) Schwächung des personellen Potentials der Roten Armee,
- b) Stärkung der Substanz, die für die Aufstellung von Freiwilligen Verbänden auf deutscher Seite benötigt wurde.

Es war dabei klar, dass solch eine Aktion nur in Verbindung mit einer starken Offensive gestartet werden konnte, da zu erwarten stand, dass ein wirklich massenweises Überlaufen sowjetischer Soldaten nur unter dem Eindruck eines deutschen Angriffssieges stattfinden werde.

Daher wurde die für Anfang Mai 1943 geplante konzentrierte Angriffsoperation auf den Kursker Frontbogen zum äusseren Rahmen für den Start der "Operation Silberstreif" ausersehen.

In einem besonderen Bericht ist der tatsächliche Verlauf der Aktion bereits geschildert worden. Die Verschiebung der Offensive im Kursker Raum um zwei Monate und ihr Misserfolg infolge Ansatzes von zu schwachen Kräften hat naturgemäss der Aktion ihre Durchschlagkraft genommen.

Immerhin führte aber die "Aktion Silberstreif" zu einer bemerkenswerten Neueinrichtung, die sich bis in die letzten Kriegsmomente hinein erfolgreich ausgewirkt hat: Die Einführung der russischen Betreuungstrupps bei deutschen Divisionen.

Da, wie gesagt, die "Aktion Silberstreif" auf ein massenweises Überlaufen abzielte, mussten auf deutscher Seite Vorbereitungen getroffen werden, die grosse Zahlen sowjetischer Überläufer aufzunehmen und so zu behandeln, wie es durch die in millionenfacher Anzahl über den sowjetischen Linien abgeworfenen Flugblättern angekündigt war.

Die Herren der Abteilung Fremde Heere Ost standen auf dem Standpunkt, dass bei der Aufnahme sowjetischer Überläufer sofort Russen auf deutscher Seite in Erscheinung treten müssten. Die Russen sollten sozusagen das Empfangskomitee auf deutscher Seite bilden, mit den Überläufern sprechen und sie fragen, ob sie in die russische Befreiungsarmee eintreten wollten.

Dies war die Überlegung, die in eigener Initiative der Abteilung Fremde Heere Ost und in enger Zusammenarbeit mit OKW/WPr zur Einführung der russischen Betreuungstrupps führte, die dann auch von der Org.-Abteilung des GenStabH konstituiert wurden.

Vordringlich war, dass diejenigen deutschen Divisionen, die an der Kursker Offensive mitwirken sollten, rechtzeitig mit derartigen russischen Betreuungstrupps beschickt wurden. So wurde in Dabendorf ein entsprechendes Schnellprogramm durchgeführt. Tatsächlich befangen sich am 5.5.43 die entsprechenden russischen Betreuungstrupps an Ort und Stelle. Es war dies das Ergebnis einer fieberhaften Arbeit, sowohl bei Fremde Heere Ost wie bei OKW/WPr, bzw. in Dabendorf.

Im weiteren Verlauf der Kriegereignisse wurden russische Betreuungstrupps nach einer Ausbildung in Dabendorf allmählich allen deutschen Divisionen zugewiesen, da diese durchschnittlich 10% Hiwis hatten.

Als z.B. die 232. Inf.Div. im Juli 1944 auf dem Truppenübungsplatz Wildflecken aus den Resten von Divisionen, die im Juni 1944 bei der Heeresgruppe Mitte zerschlagen worden waren, aufgestellt wurde, erhielt diese Division - wie das inzwischen ^{schon} durch die Kriegsstarckenachweisung festgelegt worden war - auch etwa 500 Hiwis zu-gewiesen. Als zu dieser Zeit erster Generalstabsoffizier der Division setzte ich alle Hebel in Bewegung, um vor dem Eintreffen dieser Hiwis den russischen Betreuungstrupp zu bekommen. Es gelang mir dies auch gerade rechtzeitig. Wenige Stunden vor Eintreffen der Hiwis war der Betreuungstrupp an Ort und Stelle. Ich selbst begrüßte die eintreffenden Hiwis mit einer russischen Ansprache, die mit grosser Resonanz aufgenommen wurde. In dieser Ansprache sagte ich den Hiwis u.a., dass der russische Betreuungstrupp, der während meiner Rede hinter mir stand, fürderhin für sie ~~sorgen~~ Sorge tragen würde, dass ich ihnen aber auch für meine Person stets zur Verfügung stehen würde. Ein Vertrauensverhältnis war vom ersten Moment an geschaffen. Die Hiwis fühlten sich sofort gut betreut. Mich kannten sie alle; wenn sie mich auf der Lagerstrasse trafen, strahlten ihre Gesichter. Sie grüssten mich vorbildlich, und ich wechselte immer ein paar russische Worte mit ihnen.

Dieses Vertrauensverhältnis hat sich dann in den Kämpfen in Italien, wo die Hiwis der Einwirkung der italienischen Partisanen sehr stark ausgesetzt waren, ausserordentlich bewährt. Ich kann mich nur an einen einzigen Fall erinnern, in dem ein paar Hiwis mit den italienischen Partisanen paktierten, nachdem sie von diesen betrunken gemacht worden waren.

Ähnliche Erfahrungen haben alle diejenigen deutschen Divisionen gemacht, die es verstanden, ihre Betreuungstruppe richtig anzusetzen.

20.6.1951

Bemerkungen zum Thema
Unternehmen Zepetun

Ein Stalag im Bereich der Heeresgruppe Nord. Es erscheinen zwei Männer in SS-Uniform und fragen nach Leuten, die aus dem Emba-Ölgebiet stammen. Tatsächlich werden zehn Mann gefunden. Sie werden verbracht in das Lager des Kommandos. (S. Beschreibung der Einzelheiten über Ausbildung, Drill, Weltanschauliche Schulung und alle Auswüchse). Gewöhnung an den Umgang mit deutschen geistigen Führern. Allmähliches Heranbringen an ihre Aufgabe. Keine politische Zielsetzung, nur Appell an den Schweiß an die Einsatzbereitschaft, bestenfalls an die Besserung ihrer Lage, wenn der Bolschewismus überwältigt ist.

Was aber mutete man diesen Leuten zu?

Absprung in ein Ölgebiet, in dem sie mit Sprengkörpern sabotierend arbeiten sollten. Ausbildung abgeschlossen, Einsatz. Der Auszubildende steigt mit in die Maschine (gewöhnlich eine Ju 52 KG 200) und fliegt mit dem Einsatzkommando bis zur Absprungstelle. Die Tür wird geöffnet, gähnende Tiefe unter der Maschine. Die Navigation ergibt, dass die richtige Stelle erreicht ist. Der Kommandoführer klopft den Springern noch einmal auf die Schulter und sagt: "Wsevo Choroschewo". Das heisst: "Alle Gute!" Mehr kann er ihnen nicht sagen. Von nun ab stehen die Männer nur noch mit ihrem Funkgerät in Verbindung mit dem Einsatzkommando.

Diese Sabotageeinsätze waren in Einzelfällen von Erfolg gekrönt. Aber was bedeutete die Sprengung eines Borgerätes im Embagebiet, wo zur gleichen Zeit die deutschen Armeen sich in westlicher Richtung von diesem Einsatzraum entfernten. Es konnten nur Nadelstiche gegen die sowjetische Ölproduktion sein, Erfolg haben solche Sabotage-Unternehmen nur dann, wenn sie verbunden sind mit einem gleichzeitigen Anstoss von aussen her. Erfolg hat z.B. eine Gruppe von Saboteuren, die die Ölförderung von Ordshonikdse (Borfeld des Kaukasus), wenn gleichzeitig das LII. Korps bei Kosdok angreift, d.h. in operativer Reichweite, die dieses Korps selbst hat. Alle 2er* Unternehmen haben nur dann Sinn, wenn gleichzeitig der Druck von aussen kommt. Etwas anderes ist es natürlich, die Einsatzbemühungen und Aufklärungsergebnisse zu bekommen in den Tiefen des Hinterlandes, weil diese Aufklärungsergebnisse durch Funk übermittelt werden können und sich auf die Führungsentschlüsse im Hinblick auf das materielle Kriegspotential auswirken können.

* d. h. Abwehr II

28-4061/14/5

4

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Bonbonzeit

Herr

59

Der Beginn der Bonbonzeit war gekennzeichnet durch das Stoppen der Wlassow-Aktion Anfang Juli 1943. Der Satz: "Keine Dienststelle der Wehrmacht darf daran denken, dass die Dinge um Wlassow ^{summe}realisiert werden;" war das klare Stoppsignal auf dem Wege zur beabsichtigten politischen Zielsetzung.

Es musste nun unter diesen Umständen darauf ankommen, Mittel und Wege zu finden, den Freiwilligen aus dem Osten (Hiwis oder Angehörigen eines Freiwilligenverbandes) trotzdem bei der Stange zu halten. Der erste Teil dieser Forderung war klar, er konnte nur lauten wie bisher: "Ihr kämpft mit uns Deutschen gegen das Sowjetregime". Der zweite Teil aber musste erst erreicht werden, er konnte nicht anders lauten als: "In diesem Kampf seid Ihr den deutschen Soldaten de jure und de facto gleichberechtigt". Diese Devise wurde ab Juli 1943 in verstärktem Masse die Leitschnur für die gesamte Tätigkeit der Dienststelle General der Osttruppen. Dieses Programm sollte nicht bedeuten, dass jede sich bietende Gelegenheit aufgegeben werden sollte, die Frage der politischen Zielsetzung wieder aufzugreifen. Es war aber richtunggebend gegenüber allen äusseren Einflüssen wie z.B.:

- a) politische Entwicklung im Inneren,
- b) Entwicklung der militärischen Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Ich hatte den Eindruck, dass General Hellmich innerlich froh war, dass die Verantwortung für den politischen Kampf zumehr nicht mehr auf ihm lastete. Immer wieder entzog er sich alles Diskussionen dieser Art durch eine barsche Ausage, wie z.B. "Jetzt müssen wir erst mal sehen, dass der

~~Freiwillige aus dem Osten anständige deutsche Uniformen mit deutschen Dienstgradabzeichen bekommt, und dass ein deutscher Gefreiter einen Unteroffizier der landeseigenen Verbände auch grüsst."~~

Somit begab sich General Hellmich auf den mühevollen Weg, diese Gleichberechtigung für die landeseigenen Soldaten zu erkämpfen. Er konnte dabei zunächst nicht ahnen, dass jeder der zu erreichenden Punkte in sich wiederum einen politischen Kampf auslösen würde, musste.

Bleiben wir z.B. bei der Frage der Heiratgenehmigung. Das Problem sah an sich einfach aus. Es aber durchzuführen war ein Weg voller Schwierigkeiten. Mitzuwirken hatten: das Personalamt des OKH, das Ostministerium, schliesslich der GBA (in seinem Bereich ~~sassen~~ sassen nämlich die Bräute der Freiwilligen - Ostarbeiterinnen -) und letztlich das ~~Rassenpolitische Amt~~ **Rassenpolitische Amt**. Für jede dieser Dienststellen musste - es war eine reine Kettenreaktion - eine "ad usum defini" zurechtemachte Denkschrift ausgearbeitet werden. Die ganze Angelegenheit ging verhältnismässig glatt über die Bühne bis zum GBA. Dort die ersten Schwierigkeiten: "Dann werden Eure verdammten Freiwilligen die Ostarbeiterinnen schwängern und dann fallen sie uns als Arbeitskräfte aus". Solcher Art waren die Argumente. Als sie schliesslich mit dem Hinweis auf die Relation zwischen der Kampfesfreudigkeit der Freiwilligen und dem Arbeitswillen der Ostarbeiterinnen entkräftet waren, machte das Rassenpolitische Amt insofern künstliche Schwierigkeiten, als es sich eingehend damit befasste, welche Nationalitäten innerhalb der Freiwilligen bzw. der Ostarbeiterinnen für eine Heirat geeignet wären. Die Fertigstellung einer Heirats~~genehmigung~~ ordnung hat mindestens 4 - 5 Monate in Anspruch genommen. Es stellte sich dann heraus, dass gerade die Bindung eines Freiwilligen mit einer in Deutschland arbeitenden Ostarbeiterin für beide Teile eine äusserordentlich positive Wirkung hatte, d.h. im Hinblick auf den Kampfes-

Prav. 4/11/11

Das ROA Abzeichen wurde nicht für alle Gefangenen aus dem Ostraum geschaffen und schon gar nicht als werbende Bezeichnung, sondern nur für dierussischen Gefangenen. Entwurf des Abzeichens erfolgte im Ostministerium nach mehrfacher Rücksprache mit Wlassow. Von der gleichzeitig erteilten Genehmigung für die ukrainischen Freiwilligen den Dreizack (Tryzub) einzuführen, konnte damals kein Gebrauch gemacht werden, da die geschilderten Schwierigkeiten bestanden, die Ukrainer auszusondern. Später scheiterte diese Absicht an dem Widerstand des Reichskommissars Koch und der SS. Die Abzeichen für Turk- und Kaukasusvölker wie für die Kosaken waren bereits vorher festgelegt worden.

Seite 21, Mitte:

75-4061A-47

Vergl. Bemerkung zu Seite 18.
Erst kamen die Abzeichen für Turk- und Kaukasenvölker, sehr
viel später das Abzeichen ROA für die Russen.

Archiv

bzw. Arbeitseifer.

Ein ganz besonderes Kapitel war die Frage der Abzeichen. Der stärkste Stein des Anstoßes war hier das verruchte "OST", welches die Ostarbeiter und Ostarbeiterinnen zu ihrer Kennzeichnung auf der Brust trugen. Innerhalb der Ostarbeiter und Ostarbeiterinnen hatte dieses Abzeichen folgende Auslegung: "Oskorblennij sowjetskij trudjatschichsja", d.h. der "beleidigte ^{Wort} Ostarbeiter". Ostarbeiter und Ostarbeiterinnen fühlten sich an ~~denen~~ ^{denen} zaristischen ^{Arbeiter} "eiten erinnert, in denen das Tragen solcher Abzeichen eine soziale Deklassierung bedeutet hatte, zumindest bei nach Sibirien Deportierten angewendet wurde.

Abzug

Der General der Osttruppen hat gegen dieses Abzeichen besonders nach dem Abstoppen der politischen Zielsetzung mit allen Mitteln Sturm gelaufen. Der "auptwiderstand lag hier bei der SS in ihrer politischen Funktion. Auf dieser Seite wurde behauptet, dass das Abzeichen seine Träger vor kriminellen Delikten zurückhalte, bzw. sie bei Ausübung solcher krimineller Delikte leichter fassbar zu machen wären. General der Osttruppen hatte demgegenüber nur die sehr nüchterne Feststellung: "~~Erstens~~ ^{Erstens} einmal neigen die Ostarbeiter nicht zu kriminellen Delikten. Diese Leute sind viel naiver und harmloser als das durchschnittliche deutsche Gesindel, das sich nicht an der Front befindet. Zweitens, wenn wirklich ein Ostarbeiter einen kriminellen Delikt vorhat, dann wird er sich vorher das Abzeichen abtrennen". Jedenfalls gelang es zunächst nicht, die Abschaffung dieses Abzeichens zu erreichen. Eine Möglichkeit bot sich erst, als die Frage der landsmannschaftlichen Abzeichen der Freiwilligen der verschiedenen Nationalitäten Russland aktuell wurde. Deutsche Heraldiker, Angehörige des Ostministeriums und russische Experten fanden sich zusammen, um diese Abzeichen zu entwerfen, die auf einem hübschem Kunstdruck blatt gedruckt, dann als An-

schauungsmaterial an die Truppe ausgegeben wurde. Neue Schwierigkeiten bereitete die Anfertigung der Abzeichen. Sie hinkte weit hinter der Entwicklung nach und gab zu vielem Ärger Anlass, da die Freiwilligen die Abzeichen gern tragen wollten und in dem langen Ausbleiben in der Lieferung der Abzeichen wiederum eine beabsichtigte Beleidigung sahen. Die endgültige Verteilung der Abzeichen gab einen neuen Anlass, die Frage des Ostabzeichens erneut anzuschneiden. Es wurde von General der Freiwilligenverbände der Vorschlag gemacht, den Ostarbeitern, anstatt des "OST"-Abzeichens ebenfalls die landmannschaftlichen Abzeichen zu geben und zwar in Form einer feierlichen Verleihung. General der Freiwilligenverbände versprach sich von dieser Massnahme nicht nur eine moralische Rehabilitierung, sondern sogar einen wesentlichen Appell an die Ostarbeiter und Ostarbeiterinnen. Zu Beginn Februar 1944 kam es endlich zu einer Genehmigung dieses Vorschlages, nachdem von Seiten der SS bis zum Schluss Widerstand geleistet worden war. Ärger brachte wiederum die zögernde Anlieferung der Abzeichen.

Die Uniformen, die die Freiwilligen trugen; waren praktisch der Gipfel an Vielfältigkeit und Durcheinander. Sie setzten sich zusammen aus deutschen Bekleidungsstücken schlechtester Garnitur. Kopfbedeckungen vom alten Krätzchen bis zum modernsten Schiffchen oder der Bergmütze waren vorhanden (eine historische Museumsfolge an Kopfbedeckungen); Bekleidungsstücke besiegter Länder in allen Spielarten befanden sich unter den Uniformen^{en} der Freiwilligen. Was aber am schlimmsten war: Die Freiwilligen trugen zu hohem Prozentsatz sogar noch sowjetische Bekleidungsstücke. Naturgemäss sahen die Freiwilligen gerade in dieser Tatsache eine beleidigende Zurücksetzung. Die Bekleidungsfrage spielte in allen Eingaben von Einheitsführern landeseigener Verbände immer wieder eine ganz besondere fordernde Rolle. Ein unglücklicher Gedanke kam auf, diesem Übelstand abzuhelpen: Die Anfertigung einer

tauben-grau-blauen Sonderuniform für sämtliche Freiwilligen aus dem Osten. Der General der Freiwilligenverbände war von vornherein gegen eine solche Lösung, weil sie gegenüber über dem deutschen Soldaten eine klare Differenzierung bedeutete hätte. Auch Wlassow war dagegen. Bejahende Stimmen gab es aber aus den Kreisen der transkaukasischen Komitees, wohl etwas gestützt vom Ostministerium. Ich vermag nicht mehr zu sagen, wie es kam, aber die tauben-graublaue Uniform, die der späteren Luftwaffenhelfer-Uniform sehr ähnlich war, ging in eine Massenproduktion. Erst im Januar oder Februar 1944 gelang es dem General der Freiwilligenverbände, besonders den eindringlichen Vorstellungen General Koestrings, die tauben-grau-blaue Uniform zu Fall zu bringen. Sie ist niemals an die Freiwilligen ausgegeben worden. Die Argumente des General Koestring waren:

1. Der russische Freiwillige möchte die deutsche Uniform tragen. Er möchte keine a priori Differenzierung.
2. Das Auftauchen einzelner tauben-grau-blauer Uniformen (Hiwis als Träger) würde das einheitlich/russere Bild deutscher Einheiten wesentlich gestört haben.
3. Ganze Verbände ~~tauben-grau-blauer~~ in tauben-grau-blauen Uniformen im Fronteinsatz würden diese sofort als Freiwilligenverbände (Blick durchs Fernglas!) kenntlich gemacht haben. Dieses letzte Argument war das schlechteste denn es gab Leute, die betonten, dass gerade eine solche Erkenntnis auf Feindseite eine bedeutsame propagandistische Wirkung gehabt haben würde.

Ich habe tauben-grau-blaue Uniformen nur nach dem Kriege angetroffen. Sie wurden von der württemberg-badischen Landespolizei getragen. Die Textilfabriken lagen nämlich auf württemberg-badischen Gebiet (Inselgelände - Probeuniformen).

00044

*in weiteres, grosses Problem war die Frage der Dienst-

gradabzeichen. Die Meinung der Experten war gewesen, dass wahrscheinlich die Freiwilligen gar keinen besonderen Wert auf deutsche Dienstgradabzeichen legen werden. Man nahm an, dass eine Angleichung an die heimaltlichen Abzeichen eine bessere Lösung sei. Diese Überlegung erwies sich aber als völlig falsch. Fast einstimmig wurde sowohl von den Hiwis wie von den Freiwilligenverbänden die Forderung nach dem deutschen Dienstgradabzeichen laut. Es entsprang diese Forderung dem immer wieder festzustellenden Streben der Freiwilligen ~~xxxxx~~^{es} genau so viel Wert betrachtet zu werden x - auch äusserlich - als der deutsche Soldat, bzw. der deutsche Unterführer. Die Widerstände gegen die deutsche Dienstgradabzeichen waren zunächst auch aussordentlich. Am wenigsten seitens des Heeres selber. Im Januar 1944 gab der Chef des Gen St Zeitler auf Drängen General Koestrings schliesslich seine Einwilligung.

Eine ganz besondere Rolle in ^{der} de facto und de jure Gleichstellung der Freiwilligen mit dem deutschen Soldaten spielte die Frage der Kriegsauszeichnungen. Seitens der deutschen Wehrmacht war es frühzeitig - schon im Jahre 1942 - klar erkannt, dass Kriegsauszeichnungen für die Freiwilligen eine condition sine qua non seien. Bereits am 21. August 1942 wurden die Verleihungsbestimmungen für die "Tapferkeit und Verdienstauszeichnungen für Angehörige der Ostvölker" in den allgemeinen Heeresmitteilungen veröffentlicht ~~werden~~. Diese Verleihungsbestimmungen trugen dem besonderen Bedürfnis der Freiwilligen, möglichst viele Orden zu erringen, zu können, besondere Rechnung. Es war daher vorgesehen, dass dieselbe Klasse dieses Ordens jeweils dreimal, und zwar in Bronze und Silber, verliehen werden könnten. Somit ergab sich also die theoretische Möglichkeit, dass ein Freiwilliger 12 solcher Auszeichnungen erringen konnte. Im April 1943 wurden weitere Möglichkeiten der Verleihung von Auszeichnungen an die Freiwilligen geschaffen, ~~Nachden~~ für die deutsche Wehrmacht

bestehenden Bestimmungen konnte ihnen nunmehr auch verliehen werden:

- a) das Sturmabzeichen,
- b) die Ostmedaille
- c) das Verwundetenabzeichen.

Seitens der Einheitsführer der Freiwilligenverbände wurden diese Bestimmungen besonders begrüsst, da sie nunmehr bessere Möglichkeiten eines besonderen Appells an die Freiwilligen hatten. Es wurde von den Einheitsführern nur bedauert, dass das Kontingent der zur Verleihung möglichen Abzeichen viel zu gering bemessen war. So mussten der General der Freilligenverbände auch sehr stark und glücklicherweise mit Erfolg auf die Erhöhung des Kontingents dringen.

Das Ziel der Sehnsüchte aber der Freiwilligen war die Möglichkeit, die verschiedenen Klassen des deutschen Eisernen Kreuzes zu erringen. Gegen eine entsprechende Forderung des General der Freiwilligenverbände wurde seitens der Ordensabteilung des ~~Heerespersonalamtes, die sich auf Burgdorf stützte,~~ zunächst erheblicher Widerstand geleistet. Unter dem Motto: volle Gleichberechtigung für die Freiwilligenverbände wurde jedoch schliesslich auch dieser Widerstand durch besonderen Einsatz des General Koestring, der an diese Entscheidung beinahe die Kabinettsfrage genüpft hätte, beseitigt. Es wurde zunächst die einschränkende ~~Bestimmung~~ gemacht, dass die Verleihung von deutschen Eisernen Kreuzen in jedem einzelnen Falle durch den General der Freiwilligenverbände erst genehmigt werden müsste. Die erste Verleihungen fanden statt, nachdem sich die "Bergmann-Verbände" ^{nicht Verleibung des} ~~an~~ ^{an} ~~in~~ ⁱⁿ ~~den~~ ^{den} ~~Gräbern~~ ^{Gräbern} der Landenge von Perikop besonders gut geschlagen hatten.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Frühjahr 1944

Besonderes Kopfzerbrechen verursachte praktisch von Beginn der Aufstellung von landeseigenen Freiwilligenverbänden bis zum Zusammenbruch immer wieder die Frage: "Deutsches Rahmenpersonal oder deutsches Verbindungspersonal". Zweifellos war zunächst die Lösung "Deutsches Rahmenpersonal" die bessere, da praktische und Ausbildungsgründe dieses bedingten. Mit der Entwicklung in Richtung auf die völlige Gleichberechtigung der Freiwilligen mit dem deutschen Soldaten zeigte diese Lösung aber in steigendem Masse ihre auf der Hand liegenden Mängel. Insbesondere waren es die systematische Umschulung des landeseigenen Unterführerpersonals, das Durchdrücken einer gleichmässigen Erziehung und die immer delikaterere politische Lage, die eine wesentlich stärkere Umschulung von Rahmen- auf Verbindungspersonal erfordert hätten, als es tatsächlich in der Praxis der Fall war. Im Abschluss der Entwicklung konnten sich nur noch solche deutsche Btl.-Kommandeure, Komp. Chefs und Zugführer hundertprozentig gegenüber ihren landeseigenen Untergebenen durchsetzen, die es verstanden hatten, sich im Laufe einer längeren Zeit deren vollkommenes Vertrauen in einer Masse zu erwerben, dass sie in den Augen der Freiwilligen beinahe als Ihregleichen angesehen wurden. Versuche deutscher Btl.-Kommandeure usw., sich durch totalitäre Autorität an diesem Zeitpunkt der Entwicklung zu halten, führten zu Ereignissen wie z.B. Loxel.

Der General der Freiwilligenverbände ist in dem Kampf um die Gleichberechtigung des Freiwilligen hartnäckig und entschlossen vorwärts gegangen. Es ist das besondere Verdienst General Koestrings, der durch seine ganze Persönlichkeit, seine Erfahrungen in Russland und sein überlegenes diplomatisches Geschick schliesslich diese Gleichberechtigung in allen ihren wesentlichen Punkten gegen die politischen Widerstände ^{verständlicher} ~~verständlicher~~ Art durchzog. Dem General Koestring konnte mit dem besten Willen niemand, auch die allwissende SS, entgegen-

00047

halten: "Davon verstehen Sie nichts". Es sei in diesem Zusammenhang besonderer Erwähnung getan, dass die einzelnen Mitarbeiter des Stabes des Generals der Freiwilligen verbände gerade in dieser Zeit ein Höchstmass an vorbereitender Materialsammelungsarbeit für solche Vorträge des Generals Koestring geleistet haben. Es war in dieser Zeit eine bemerkenswerte Einmütigkeit im den Stabe zu bemerken, die ein wesentlicher Schlüssel zu diesen Erfolgen war. Allerdings waren sich alle Herren darüber klar, dass die Gleichberechtigung nur die Erfüllung einer Mindestpflicht bedeuten konnte. Die Hoffnung auf die politische Zielsetzung als Grosslösung ist nie erloschen, wenn auch alle Herren sich darüber klar waren, dass diese, je später sie kommen würde, von desto geringerer Bedeutung sein würde.

Der Vorfall 'Kohlkrätzen' ist zweifellos der letzte entscheidende Anlass gewesen, dass General Hellmich völlig die Lust an seinem Geschäft verlor. Er war sich darüber klar, dass seine eigene politische Durchschlagskraft unter den obwaltenden Umständen und im Hinblick auf seine besondere Veranlagung nur begrenzt war. Es stürzte ihn entscheidend, dass er von seinem Platz aus nicht, wie er das gewohnt war, befehlen und anordnen und damit Ordnung in die Dinge bekommen konnte, sondern dass er auf die Funktion eines Beraters des OKH in Freiwilligenfragen eines Betreuers der Freiwilligen und im Wesentlichen eines Koordinators beschränkt war. Seine Laune wurde immer schlechter, ein politischer Rückschlag führt bei ihm zu einer über das Ziel hinausschiessenden "Resignation", er verstieg sich sogar mehrfach in den Monaten November - Dezember 1943 zu Worten wie: "Nun mache ich politisch überhaupt nichts mehr". Es hat ja doch keinen Sinn. Mit politischen Narren kann man halt nicht verhandeln usw." So bat er schliesslich um seine Ablösung als General der Osttruppen, die ihm auch, wenn auch nach erheblichem Zögern, gewährt wurde.

Die Frage des Nachfolgers für General Hellmich hat für Wochen hindurch erhebliche Wellen geschlagen. Hier hat der inzwischen von seiner Verwundung in Tunis wieder genesene Stauffenberg eine wesentliche Rolle gespielt. (Stauffenberg aus Tunis zurück, Chef bei Olbricht) Schliesslich war es ja Stauffenberg gewesen, der General Koestring schon seinerzeit für die Turk-Inspekteur-Tätigkeit vorgeschlagen hatte. Auch Gehlen hielt, als ich ihn danach fragte, die Betrauung Koestrings mit der Nachfolgerschaft Hellmich für eine ausserordentlich glückliche Lösung. Von anderer Seite hörte man zwar mehrfach die Meinung, General Koestring sei schon zu alt für einen solchen Posten, doch schlugen diese Stimmen nicht durch. General Koestring übernahm am 1.1.1944 die Dienststelle General der Osttruppen. Er hielt, von allen Mitgliedern des Stabes ausserordentlich freudig begrüsst, seinen ~~Eintritt~~^{Eintritt} in der Steinmetzkaserne in Lötzen. Die Übergabe der Dienststelle durch General Hellmich ging verhältnismässig kurz und formlos vor sich. Es lag dies in erster Linie an immer mehr zu Tage tretenden ~~Resignationen~~^{Resignationen} ~~Hellmichs~~^{mit Verbleiben}, der sich zudem wohl bis zum Schluss nicht so ganz darüber klar war, ob er mit der Bitte um seine Ablösung den richtigen Entschluss gefasst habe. War es Todesahnung in seinen Abschiedsworten an mich? Es klangen sogar gedanken durch: "Vielleicht werde ich meinen beiden geliebten Söhne folgen". Er hat dann eine bodenständige Division in der Küstenverteidigung im Westen übernommen. Kurz nach der Invasion übernahm er die Führung eines Korps und ist dann in dieser Funktion beim Tieffliegerangriff gefallen. Die von ihm geführte bodenständige Division hat er, wie allgemein anerkannt wurde, in seiner grossen Aktivität kurzfristig zu einer vorzüglichen Kampfdivision gemacht.

General Koestring in seiner abwägenden, beinahe besinnlichen und sehr ruhigen Art, sah sich in den ersten Wochen den Dienstbetrieb bei der neuen Dienststelle beinahe rezeptiv an.

D.h. er verschwendete keinerlei Zeit auf irgendwelche Entscheidungen in Routinefragen. Diese überliess er mir vollkommen. Er drängte mich nur abends immer, ich möchte ihm doch möglichst bald mit den Unterschriften kommen. Leider konnte ich es ihm nicht ersparen, dass er häufig bis nach Mitternacht warten musste. Er befasste sich aber sehr frühzeitig ^{passiv} mit ^{den} ~~einigen~~ ^{einigen} der Fragen, die in der Bonbonzeit besonders geschildert sind. Diese Probleme liess er sich von den Bearbeitern in allen ihren Konsequenzen und Möglichkeiten genauestens vortragen, verlangte auch kurze schriftliche aide memoire. Dann drückte er ein paar Tage an den Dingen herum und entschloss sich dann meist sehr kurz, aber nunmehr unverrückbar, zu den entscheidenden Verhandlungen zu fahren. Hier entwickelte er dann eine besondere Methode. Er begann nie mit dem Verhandlungsobjekt als solchem, besonders dann nicht, wenn ihm der Verhandlungspartner fremd war. Zunächst einmal erzählte er meistens irgendeine Anekdote aus seiner Militärattache-Zeit in Moskau, meist sehr geschickt ausgewählt und irgendwie im Zusammenhang mit dem späteren Thema, aber für den Gegenüber als solchem nicht erkennbar. Meistens hatte man das Gefühl, dass der Verhandlungspartner denkt: was will der alte Herr eigentlich? Manchmal sogar Ungeduld zeigte. Dies konnte Koestring aber nicht beeindrucken. Er hatte immer Zeit. Ich habe ihn nie in Hast gesehen. Er erzählte dann ruhig weiter von russischen Erfahrungen, wobei sich das Niveau von anekdotenhaften allmählich zum politisch-philosophischen steigerte. Auf diese Weise erzielte er dem Verhandlungspartner gegenüber grundsätzlich die Wirkung, dass dieser seine überlegene Sachkenntnis anerkannte. Dann erst kam das Thema. Ich habe es nie erlebt, dass General Koestring niedergewürdigt wurde. Er verliess den Schauplatz immer zumindest mit einem Teilerfolg, wenn nicht mit klaren, positiven Zusagen

Nach solchen Verhandlungen geriet Koestring immer in besonders gute Laune. Er freute sich wie ein Kind, wenn es ihm gelungen war, den Verhandlungspartner kleingekriegt zu

haben. Andererseits erwartete er aber nicht, dass man ihm nun anerkennende Worte sagte. Solche Versuche wehrte er mit einer ihm sehr charakteristischen Handbewegung ab.

General Koestring hatte schon vor Dienstantritt bei der Dienststelle mit seinem Adjutanten, Rittmeister von Herwarth auf der Jägerhöhe gewohnt. Er fuhr jeden morgen und jeden Abend den Weg Jägerhöhe - Lötzen im PKW, was ihm eigentlich recht ungequem sein musste. Ich bemühte mich, ihm eine Wohnung in Lötzen zu beschaffen und hatte auch mehrere gute Angebote. Merkwürdigerweise schlug sie General Koestring alle aus. Erst später bin ich dahinter gekommen, dass Koestring den Aufenthalt auf der Jägerhöhe besonders deshalb schätzte, weil dies der Durchgangspunkt für viele interessante Leute war, die er aus seiner diplomatischen Tätigkeit kannte und mit denen er sich gerne über grosse Zusammenhänge unterhielt, so z.B. mit Hilger.

Jägerhöhe, ein Sporthotel zwischen Angermünde und Lötzen oberhalb des Schwerzaitsees gelegen (Mittelpunkt der Eissegelregatten in früherer Zeit). Während des Krieges als Versammlungsort für die verschiedenartigsten Konferenzen. Benutzt ~~knappschüssig~~ häufig auch bei Staatsbesuchen zur Unterbringung der ausländischen Gäste. Hübsch getäfelte Räume, die besonders gut für Konferenzen geeignet waren. Konzerte, die meist vom Grafen Lehndorff-Steinort durch Hinzuziehung befreundeter Dirigenten wie Furtwängler, Benda,

veranstaltet wurden. In der Jägerhöhe hat auch ~~nache~~ mehr oder minder konspirative Sitzung stattgefunden.

Ab März 1944 begann ich anzustreben, die Dienststelle zu verlassen. Gründe:

- 1.) ich hatte das Gefühl einer gewissen Unbefriedigung, vornehmlich hervorgerufen durch die langmonatigen, zermürbenden Kämpfe um die Erreichung der Erfüllung von Minimalforderungen.
- 2.) Die Erreichung des grossen und entscheidenden Zieles, vornehmlich der politischen Zielsetzung, erschien mir bei normalen weiteren Verlauf der Dinge, d.h. vornehmlich mit den Möglichkeiten des Gen St d H nicht mehr möglich.

3.) Ich war schliesslich seit April 1942, also fast zwei Jahre, von der Front weg und begann allmählich den verständlichen Komplex des Schreibtisches zu bekommen.

4.) Auch die P III (Personalamt des Gen St d H) hatte schon mehrfach angefragt, ob ich nicht wieder für eine Verwendung im Front Gen St freigemacht werden könnte.

Ich sprach ganz offen mit General Koestring über diese Angelegenheit. Er verstand mich vollkommen, machte mir allerdings die Auflage, dass ich erst gehen könne, wenn ich einen Nachfolger vollkommen eingearbeitet hätte.

Dieser Nachfolger wurde nach erheblichem Hin und Her in der Person des Major i.G. Voelkel gefunden, der wiederum aus der Abteilung Fremde Heere Ost kam, wo er die Bandenabteilung ^{beim 3. Inf} gehabt hatte. Gehlen stellte ihn aus ähnlichen Überlegungen wie seinerzeit mich selber zur Verfügung. Von vornherein waren nur allseits gewisse Zweifel, ob Major Voelkel ^{mit} etwas zu jung für seine Aufgabe sei. Ausserdem sprach er kein russisch.

Ich habe Major Voelkel etwa zwei Monatelang eingearbeitet in seine Aufgabe. Er hat in den Folgemonaten nach bestem Wissen und ganz vornehmlich den Kampf um die Bonbons weiter-

geführt und ~~hauptsächlich~~^{wesentlich} dazu beigetragen, dass auch weiterhin auf diesem Gebiet vervollständigende Erfolge erreicht wurden.

Am 15. Mai 1944 ging ich, nachdem ich ein Jahr lang keinen rächtigen Urlaub gehabt hatte, auf einen sechswöchentlichen Erholungsurlaub. Nach Rückkehr zur Dienststelle General der Freiwilligenverbände ^{am 17.} diktierte ich in 10 Tagen eine Geschichte des Generals der Osttruppen, bzw. Freiwilligenverbände, die mit dem 15. Mai 1944 abschloss. Leider ist dieses wertvolle Aktenstück in allen seinen vier Exemplaren verloren gegangen.

In den letzten Tagen vor meinem Weggang am 10. Juli hatte ich noch abschliessende Gespräche mit den Stabsmitgliedern. In besonderer Erinnerung ist mir ein Gespräch mit dem Oberleutnant Ofcarek, dem ausserordentlich bewährten Abwehroffizier der Dienststelle, der schon seit langer Zeit immer wieder mit dem Gedanken kam, dass doch schliesslich die SS in Stande sein könne, die notwendige politische Zielsetzung für die "Freiwilligenverbände zu erreichen. Wir kamen dabei zu dem Entschluss, einer Empfehlung, mit dem ich mich selbst schon seit erheblicher Zeit abgerungen hatte, doch einen wesentlichen Teil der Freiwilligenverbände der SS mehr oder minder in die Hand zu spielen, um diese vor das zwingende politische Problem zu stellen. In meiner Abschiedsunterredung mit General Koestring habe ich diese Gedanken, nachdem ich nochmals erheblich mit mir gerungen hatte, auch klar zum Ausdruck gebracht. General Koestring hat diesem Gedanken gegenüber ^{überhaupt} keine unbedingt bejahende Reaktion gezeigt, ihn aber auch nicht als gänzlich von der Hand zu weisen abgelehnt.

Die Umbenennung der Dienststelle General der Osttruppen in General der Freiwilligenverbände erfolgte am 15.1.1944. Es herrschte allgemeine Genugtuung über diese Bezeichnungsänderung, das aus schon geschilderten Gründen das Wort Osttruppen eine höchst unglückliche Lösung gewesen war. Gleich-

zeitig erging damit eine neue Dienstanweisung für die Dienststelle, ~~xxx~~ die eine erweiterte Funktion zeigte. Die Dienststelle wurde nunmehr auch Berater Chef H Rüst und BdE des OB der Luftwaffe und des OB der Kriegsmarine in allen Fragen ~~landeseigener Hilfskräfte.~~ Hinsichtlich der nicht aus dem Osten stammenden Freiwilligenverbände sollte die Dienststelle nunmehr eine Reisetätigkeit ausüben. Von dieser Reisetätigkeit hat General Koestring kaum Gebrauch gemacht. Die nicht aus dem Osten stammenden Freiwilligen interessierten ihn nicht. Ausserdem redeten hier viel zu viele Stellen mit.

Die Bonbonzeit war auch gekennzeichnet durch eine besondere Emsigkeit in der Tätigkeit der verschiedenen nationalen Komitees. Die Leiter der Komitees entwickelten nun einen erheblichen Drang zu ihrer Truppe. Dieser Weg führte über den General der Osttruppen; somit erschienen diese Herren auf unserer Dienststelle. Die Diskussionen mit ihnen, die natürlich bei politischen Themen begannen, waren trotz der Bemühungen des Verbindungsoffiziers der Dienststelle zum Ostministerium (Oberleutnant bzw. Hauptmann Peters), uns immer orientiert zu halten, nicht einfach. Man lief bei solchen Diskussionen immer Gefahr, entweder das Ostministerium zu desorientieren, oder bei den Herren Wunschträume auszulösen, wenn man nämlich seine eigene Ansicht kundtat. Die Reisetätigkeit der genannten Herren zur Truppe lag auch nicht immer im Sinne des Generals der Osttruppen bzw. Freiwilligenverbände, weil dann leicht unkontrollierbare Gerüchte bei der Truppe zu entstehen pflegten. Doch war dies unterschiedlich; ~~wasxxxxxxx~~ Gabliani haben wir stets mit den besten Wünschen zur Truppe weitergeschickt, weil er sich dort segensreich auswirkte, während das Gegenteil z.B. bei Veli Kajun Khan der Fall war. (Gabliani dunkelblond, wie ein Deutscher aussehend, mittelgross, gute Erscheinung, helle, klare Augen).

Podoljan erschien in einer Kosaken-Angelegenheit bei der Dienststelle General der Osttruppen. In Kosakenuniform, alter Reiter mit Schleppsäbel und pelzverbrämten Umhang und Pelzmütze schritt er, wie ein Wundertier bestaunt, durch die Strassen Lötzens. Im Kasino wurde er freundlichst gefeiert und sollte dann mit dem Dienstzug des OKH von Lötzen nach Berlin fahren. Seine Zulassung zu diesem Dienstzug hatte schon einige Schwierigkeiten bereitet; es entstanden aber neue Komplikationen, weil Podoljan nach dem Verlassen des Kasinos und vor Eintreffen auf dem Bahnhof beim Dienstzug eine Feldflasche voll starken Schnappes zu sich genommen hatte und so betrunken war, dass ihn die Schaffner des Dienstzuges nicht mitnehmen wollten. Erst auf Intervention eines Offiziers der Dienststelle wurde er doch mitgenommen, der besonderen Obhut eines der Schlafwagenschaffners anvertraut.

00055

Agutwara Thuleen

Sprache Wunsch Nr. 103

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

00000